

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Beilagecomptar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing (Insgl. Frau Martha Gaarz.)

Nr. 261.

Elbing, Sonntag, den 6. November 1898.

50. Jahrgang.

Der Umsturz von oben.

Wie wir bereits berichtet haben, wird der „Voss. Ztg.“ aus Rom, und zwar aus zuverlässiger Quelle über den angeblichen anarchistischen Mordanschlag gegen unseren Kaiser in Alexandrien mitgeteilt, daß ein solcher Mordanschlag kaum nachweisbar sein wird. Die Hersteller der Bomben seien nicht entdeckt, den verhafteten italienischen Anarchisten konnte keinerlei Beihilfung nachgewiesen werden. Eine polizeiliche Herkunft der Bomben gilt deshalb nicht als gänzlich ausgeschlossen. Damit wird die Ansicht, welche wir sofort nach Bekanntwerden der Einzelheiten über den Bombenfund vertreten haben, fast zur Gewißheit erhoben. Die Polizeispitzel haben Bedenken geäußert und werden nun anderswo sich bemühen müssen, die nötigen äußeren Anlässe und That-Unterlagen für die Anti-Anarchisten-Conferenz der italienischen Regierung zu beschaffen. Diesen Ausgang hatten die Großindustriellen des Centralvorlandes, die Herren von Hasler, Bueck und Genossen auch wohl vorausgesehen und deshalb an die Schandthat Luchensis ihre Scharfmacherversuche an den deutschen Kaiser durch das bekannte Telegramm zu bringen versucht. Was im Werke war, haben wir damals voraussehend ausgesprochen und jetzt wird es offenbar: ein neues Sozialistengesetz. Dem neuen Reichstage sollen Eindämmungsmaßregeln gegenüber der sozialdemokratischen Hochfluth vorgeschlagen werden; mit der bisherigen Taktik müsse endgültig gebrochen werden. Der Kampf gegen die „Lodfeinde aller göttlichen und menschlichen Ordnung“ müsse mit rücksichtsloser Energie aufgenommen werden. Die „Coalitionsfreiheit der Arbeiter“ (als ob es diese bisher anders als auf dem Papier gegeben hätte!) müsse mit den „wünschenswerten Garantien“ gegen ihre mißbräuchliche Verquickung (!) mit Contractbruch und Terrorisirung Arbeitswilliger umgeben, zweitens aber „eine wirksamere Niederhaltung der gemeingefährlichen, untergrabenden Intrigue ermöglicht werden.“ Des Pudels Kern ist also eine völlige Rechtslosmachung der Arbeiter zu Gunsten der Großindustriellen, und weil man das so nackt und bloß nicht erreichen kann, zugleich eine gesetzgeberische Repression der linksstehenden politischen Parteien und der kirchlich liberal Denkenden.

Man lasse sich nicht etwa durch den Namen „Sozialistengesetz“ zu dem Gekanten verleiten, ein solches Vorgehen gelte nur den Sozialdemokraten. Mit wünschenswerther Deutlichkeit hat die „Kreuzzeitung“ ausgesprochen, man werde sich und dürfe sich auch nicht auf seine Unterscheidungen einlassen. Wir wissen aus der Geschichte des Krammetsvogelgesetzes nicht bloß Krammetsvögel, sondern auch viel gefiederter Vögel gefangen hat, welches nur begehrt den Frühling und Sommer einlang. Die Anarchisten werden, wie der Wahlkampf in Berlin und Königsberg gezeigt hat, wieder als Vorspann dienen müssen. Es gilt daher, das Volk aufzuklären, wer denn die treibenden Elemente bei den wahnwitzigen Attentaten waren, welche man als anarchistisch bezeichnet.

Lucheni ist gewiß Anarchist. Er ging bei dem italienischen Polizeispitzel Santoro ein und aus, dieser hat mit seinem Genossen lange Zeit in der Schweiz zu Attentaten auf alle mögliche Art und Weise angestiftet und sich nach dem Attentat schleunigst aus der Schweiz geflüchtet. Der Prozeß Lucheni wird hoffentlich darüber Klarheit verschaffen, wer diesen Unben auf die Kaiserin Elisabeth hetzte. Navachol gestand, daß er früher selbst Polizeispion war. Reinsdorf und Genossen, die Niederwald-Attentäter, hatten als Mitwisser einen Polizeikommissar, als Mitverschworenen den Polizeispitzel und Weber Palm, welcher die Vorbereitungen mit leitete. In Alexandrien hat neben den italienischen Spitzeln offenbar auch der berüchtigte englische Spitzel MacEville seine Hand im Spiele. Unter dem Vorhinein des Polizeispitzels Kaufmann wurden die Mordthaten in Wien, Straßburg zc. beschlossen, wegen deren Kammerer und Stellmacher am Galgen hängen mußten. Wir erinnern weiter an die deutschen „Stieberten“, an des französischen Spitzels Andrieux Bombenrezepte, an den belgischen Pourbaix, den Bombenbaron von Ungern-Sternberg, an Thring-Wahlow, von Ehrenberg, Schröder und ihre Sünden. Wir erinnern, wie den anarchistischen Blättern ihr Erscheinen vielfach nur durch die geistige und pekuniäre Hilfe der politischen Polizei ermöglicht wurde. Doch genug davon.

Die italienische Regierung will sich ihrer Kultur-

aufgaben nicht annehmen, nicht für eine gute Schulbildung der Arbeiter, für menschenwürdige Arbeits- und Rechtsverhältnisse sorgen, es ist ihr bequemer, jeden Mörder ins Zuchthaus stecken und von ihren Polizisten zu Tode mißhandeln zu lassen. Deshalb beruft sie die Antianarchistensammlung ein. Die deutschen Scharfmacher benutzen die Gelegenheit. Wie die „Hamburger Nachrichten“ des Fürsten Bismarck es für das Beste erklärten, die Sozialdemokratie zum offenen Butsch auf die Straße zu treiben und dann einfach niederzuknallen — der Scharfschützerlaß des an Gedanken so fruchtbaren Freiherrn von der Recke zeigt, wie ernst das gemeint ist und wie weite Kreise dabei ihr Leben eventuell einsehen müssen —, so spricht sich die „Kreuzzeitung“ ähnlich Tag für Tag aus. Was nicht niederzufallen ist, kommt ins Zuchthaus (vgl. die Zuchthausvorlage, welche in Deynhaußen angekündigt wurde), wenn er etwa einem der geliebten „Arbeitswilligen“ tatsächlich oder angeblich zu nahe tritt. Alle linksliberalen Versammlungen können einfach gesprengt werden, indem man einen Sozialisten einschmuggelt oder auf „die feinen Unternehmungen“ verzichtet. Die Gefahr ist näher als man denken möchte. Auch das vorige Umsturzgesetz ist nur geheitert, weil das Centrum zugleich der Wissenschaft und dem Unglauben ein Ende machen wollte.

Das Kaiserpaar in Jerusalem.

Mittwoch Mittag suchte das Kaiserpaar das deutsche evangelische Waisenhaus Talitha Kumi auf, die älteste protestantische Anstalt in Jerusalem, welche schon Kaiser Friedrich 1869 besucht hatte. Dieselbe Oberin, Schwester Charlotte, die damals den Kronprinzen begrüßt hatte, empfing die Majestäten. Nachdem die jüdischen Jüglinge die deutsche Nationalhymne vortragen hatten, besichtigte das Kaiserpaar alle Räume der Anstalt, welche durch Ordnung und Sauberkeit einen sehr günstigen Eindruck machte. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten über eine Stunde in Talitha Kumi im Gespräch mit den Diaconissinnen. Von Talitha Kumi begaben sich die Majestäten nach dem deutschen katholischen Hospiz, das mit deutschen Fahnen geschmückt war. Am Eingange erwartete der Director des Hospiz, Pater Schmidt, umgeben von den im Hospiz thätigen Schwestern, die Majestäten. Nachdem das Kaiserpaar in dem Hauptsaal Platz genommen hatte, der mit den Bildern der Majestäten geziert war, hielt P. Schmidt nachstehende Ansprache:

„Mit ehrfurchtsvoller Freude begrüße ich Euere Kaiserlichen Majestäten in den Räumen des deutschen katholischen Hospizes. Unsere Anstalt ist noch jugendlich, aber sie ist dem Saatkorn gleich, das freudig aufgesproßt und Hoffnung giebt auf gute Blüthe und Ausgestaltung zu einem fruchtbaren Baum. Hier im Orient herrscht viel Trockenheit und Dürre, aber wenn auf das von der Sonne verbrannte Land endlich der Schatten fällt, gedeiht und blüht Alles. Auf den Boden, worin unser Saatkorn ruht, ist der Schatten des Kaisers gefallen, kühlend und erfrischend. Wohin dieser Schatten fällt, da muß Schönes und Großes emporwachsen. Die Gründung dieser Anstalt war notwendig, denn bei dem allgemeinen Wettbewerbe der Nationen und Confessionen, dem heiligen Lande Gutes zu thun, durfte der katholische Theil des großen deutschen Reiches nicht zurückbleiben. Wadere Männer geistlichen und weltlichen Standes haben darum das Werk in die Hand genommen, edle Begeisterung für den Glauben und des Vaterlandes Ehre hat es bisher gefördert, der Segen des Vaters unserer Kirche hat es befruchtet und in hochsinniger Weise haben Euere Majestät der Anstalt Allerhöchsten Schutz und thätiges Wohlwollen zugewendet. Ich bitte Euere Kaiserliche Majestät ehrfurchtsvoll den Dank des deutschen Vereins vom heiligen Lande dafür entgegennehmen zu wollen, ein Dank, der zugleich den Millionen deutscher Katholiken aus der Seele gesprochen ist. Wenn ich nun vor drei Tagen auf der Höhe des Zion in freudiger Dankesbewegung Euere Majestät in Erinnerung an zwei große Namen, die mit dem Berge Zion verknüpft sind, die lange, glorreiche und kraftvolle Regierung des Königs David wünschte, so habe ich für heute noch einen dritten Wunsch, wozu wieder der Ort, auf dem wir stehen mir Anlaß bietet. Nicht weit von diesem Hause hier stand vor Jahrtausenden der Prophet Jesajas und sprach die Weissagung von der Jungfrau und vom Immanuel, die in ihrer Erfüllung das Antlitz der Erde umgestaltet hat. Diesen Immanuel

— und das ist das Beste, was Euere Majestät gewünscht werden kann — wünschen wir Allerhöchst denselben für alle die großen Pläne, deren Ausführung Sie in der Seele tragen, daneben jene starke und freudige Glaubenszuversicht jenes erleuchteten Propheten. Und nun unserer Landesmutter, der hochgeliebten Dame an Euere Majestät Seite, was soll Ihr als unser Aller Herzenswunsch ausgesprochen werden? Vor zwei Jahrtausenden, denn so lange ist es fast her, weilte hier in Palästina die erste christliche Kaiserin, die heilige Kaiserin, die heilige Helena; ihr Andenken ist, weil sie all ihre Schritte mit Gutesstun begleitete, bis auf diese Stunde bei den Orientalen gesegnet. Ein solches unvergängliches Andenken hier im heiligen Lande wünschen wir Ihrer Majestät, und wenn Hochdieselbe nach langem Leben das Diesseits verläßt, möge Sie einen hohen und schönen Platz im himmlischen Jerusalem gewinnen neben der Kaiserin Helena. Unserem Hause aber, das darf ich wohl noch beifügen, möge nun eine Periode des Wachstums und freudigen Gedeihens anbrechen, unter dem erfrischenden und kühlenden Schatten Euere Majestät.“

Der Kaiser erwiderte darauf Folgendes: „Zunächst danke ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt steht, wie Sie sagten, unter Meinem Schutze. Dieser Schatten geht aus von demselben schwarz-weißen Schilde, den Ich ausgebreitet habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernen Osten ihr Leben und ihr Blut ihrem Heiland zuliebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzten. Sie zu beschützen ist jetzt Mein Bruder draußen mit der gepanzerten Nacht Meiner Schiffe, deren Flagge auch schützend über Ihnen weht. Bei Meiner Heimkehr ins Vaterland werde Ich dafür Sorge tragen, daß Ihre Landsleute erfahren sollen, wie mühsam Sie hier draußen arbeiten und welche vortrefflichen Resultate Ihre Anstalt anzumeistert hat, deren ausgezeichnetster Ruf Mir bereits zu Ohren gekommen war. Sie ist in der That ein Segen für die hiesige Bevölkerung und das hiesige Land.“

Nachdem hierauf im Namen der Jüglinge der Anstalt ein arabisches Mädchen in deutscher Sprache eine Huldigung an ihre Majestäten vorgetragen hatte, sangen alle Kinder gemeinsam in arabischer Sprache ein Gedicht in arabischem Versmaß, welches der hohen Freude über den Besuch des deutschen Kaiserpaars Ausdruck gebend für dieselben langes Leben, Glück und Segen erlehrt. Nachdem die Majestäten die Borromäischen Schwestern, von denen mehrere während der Feldzüge von 1886 und 1870 in den preussischen und deutschen Lazarethen thätig gewesen waren, mit Ansprachen und Händedruck ausgezeichnet hatten, verließen dieselben das Hospiz unter den begeisterten Hochrufen aller Anwesenden.

Der Kaiser empfing am Donnerstag den Maler Gens. Am Nachmittag ging ein Gewitter nieder. Dem Gottesdienste in der Erlöserkirche wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge bei. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde waren zahlreich erschienen. Oberhofprediger D. Dryander hielt die Predigt.

Freitag Vormittags 1/9 Uhr begaben sich die Majestäten, und zwar der Kaiser zu Pferde, die Kaiserin im Wagen zum Bahnhof, wo das Gefolge, der deutsche Generalconsul, der türkische Gouverneur, die Würdenträger der verschiedenen Religionsgesellschaften, sowie Pater Schmidt und sämtliche Franziskaner ihrer bereits harrten. Nachdem die Majestäten die Anwesenden begrüßt und verschiedentlich angesprochen hatten, setzte sich der kaiserliche Ertrage nach Jaffa unter den Klängen des Präsentirmarsches Punkt 9 Uhr in Bewegung. Die am Bahnhof aufgestellten türkischen Truppen riefen begeistert dem Kaiser „Tschog Jascha“ — auf Deutsch „mögest Du lange leben“ — zu, den Ruf, der sonst nur dem Sultan gebührt. Eine zahlreiche Menge, darunter die in Jerusalem lebenden Deutschen, hatten sich auf dem Bahnhof versammelt und sandten dem Kaiserpaare lebhaftes Sympathie-Rundgebungen nach. Das Wetter ist hell und sonnig.

Auch an den König von Schweden hat der Kaiser ein Telegramm gesandt, worin er in freundlichsten Worten seinen Dank für die Teilnahme der evangelischen Kirche Schweden-Norwegens an der Einweihung der Erlöserkirche ausdrückt. Für Schweden hatte König Oskar den Bischof Dr. v. Schéle und für Norwegen den Bischof Dr. Bang, der im Stangshagen Ministerium von 1893/95 Kultusminister war, entsandt. Bei der Feier auf dem Berge Zion hat der

Kaiser jedem Matrosen und auch den Mitgliefern des deutschen Musikcorps ein Jerusalemkreuz überreicht und die Empfänger ermahnt, sich dieser ganz besonderen Auszeichnung würdig zu zeigen. Auch seinem gesammten Gefolge übergab der Kaiser persönlich Jerusalemkreuze; er suchte zu diesem Zwecke die Herren am Abend selbst in ihrem Zelte auf.

Ein Telegramm aus Jaffa vom 4. d. meldet: Ihre Kaiserlichen Majestäten haben sich in Jaffa bei schönem, aber immer noch sehr heißem Wetter und ruhiger See an Bord der „Hohenzollern“ eingeschifft und gehen um 5 Uhr Nachmittags nach Beirut in See. Alles wohl.

Politische Uebersicht.

Die Abgeordnetenvahlen haben gehalten, was die Wahlmännerwahlen versprochen hatten. Die Bildung einer rein conservativen Mehrheit im Abgeordnetenhause ist verhindert. Die beiden conservativen Parteien haben sogar eine Schwächung erfahren. Gänzlich von 4 freiwillig abgetretenen Mandaten haben sie nach den bisherigen Mittheilungen 14 Mandate verloren, aber 7 Mandate wieder gewonnen, so daß ein absoluter Verlust von 7 Mandaten vorhanden wäre. Die Verschiebung nach Links ist theilweise auf Kosten der Nationalliberalen und Polen gegangen. Wie dem auch sei, die Freisinnige Volkspartei darf sich des Ergebnisses freuen. Gänzlich von 2 Hospitanten (Prediger Sänger-Frankfurt a. M. und Gutsbecker Domnick für Thorn) zählt ihre Abgeordnetenhausfraktion künftig 25 Mitglieder gegen bisher 14. Die Wahlen in Berlin sind besonders erfreulich. Sie haben gezeigt, daß das Bürgerthum der Reichshauptstadt in großen Fragen trotz mancherlei Meinungsverschiedenheiten im Kleinen noch fest zusammenhält. Die sogenannten freisinnigen Lehrer, die wegen einer privaten Magenfrage gegen die Wiederwahl Dr. Birchows agitirten und die Verantwortung für die Folgen, welche die Wiederaufstellung dieses Fürsten der Wissenschaft, welcher jeder Partei zur Zierde gereichte, mit Scheingebärden ablehnten und forderten, daß alle Lehrer mit verwehrten Armen deshalb dem Kampf mit der Reaktion unthätig zuschauen sollten, haben hoffentlich eine heilsame Lehre erhalten. Ihre Gefolgschaft hat sich als herzlich unbedeutend herausgestellt; sie haben sich auch wohl nur aus Versehen in die Reihen der Freisinnigen verirrt. Solche unsicheren Kantontisten sind nur ein lästiger Ballast für eine Partei. Bedauerlich ist auch die Haltung der Berliner Sozialdemokraten. Sie reden so viel von der Nothwendigkeit der Bekämpfung der Reaktion; sie reden so viel von Uebersetzungstreue und Opferfreudigkeit und sie trauen sich nicht einmal in Berlin, Stimmen für Gegner der Reaktion öffentlich abzugeben. Sie schauen kühl bis ans Herz hinan zu, ob Birchow wiedergewählt wird oder nicht, obwohl gerade in diesem Wahlkreis der Umsturz der Antisemiten, Conservativen zc. so stark war, daß in freisinnigen Kreisen mancherlei Befürchtungen laut wurden. In anderen Orten haben die Sozialdemokraten freilich einen erfreulichen Versuch gemacht, auch mit der unvollkommenen Waffe des Dreiklassenwahlrechts fechten zu lernen. Das ist immerhin ein Fortschritt, denn die Partei kann von dem Vorwurf nicht losgesprochen werden, daß sie die Gleichgültigen gegen die Ausübung des Wahlrechtes in ihrer Indolenz bestärkt, die Feigen zur Feigheit ermutigt, die Wankelmüthigen entschuldiget hat und so an ihrem Theile mit zu dem Zustand beigetragen hat, daß man heute schon als ein günstiges Ergebnis betrachtet, wenn die Conservativen nicht die absolute Mehrheit im Abgeordnetenhause haben, obwohl sie es im Landtag schon durch das Herrenhaus gewährleistet bekommen haben. Und doch gab es auch im Abgeordnetenhause Umsturzgesetze, Verkümmern der Freizügigkeit, des Vereinsrechtes zc. Und daß das kein dauernder Zustand zu sein braucht, zeigen die jetzigen Jahre, wo es die Fortschrittspartei auf anderthalbhundert Mitglieder brachte.

In Breslau dauerte der Wahlaft 13 Stunden und währte bis 11 Uhr Nachts. Die drei freisinnigen Candidaten wurden mit 17, 22 und zuletzt 39 Stimmen Mehrheit gewählt. Bis 1/211 Uhr Vormittags dauerte die Verhandlung über die Wahlanfechtungen. 20 Protokolle waren von den Parteien angenommen, von denen 12 als von vornherein unbegründet vom Wahlcommissar bereits vorher zurückgewiesen waren. 43 Wahlanfechtungen wurden von dem Wahlcommissar Oberbürgermeister Bender von Amtswegen

geltend gemacht. Ueber diese Proteste entschied die Versammlung fast durchgängig ohne weiteres nach dem Vorschlag des Wahlcommissars. In zwei Fällen kam es zur Abstimmung: die vereinigten Freisinnigen stimmten für die Gültigkeit, die Conservativen für die Kassirung der Wahl dreier freisinniger Wahlmänner. Unter lebhafter Spannung und nicht ohne Protest von Seiten der Rechten entschied der Wahlcommissar, daß die Mehrheit auf Seiten der Freisinnigen wäre. Von den 51 kassirten Wahlmännern gehörten 32 dem freisinnigen, 19 dem conservativen Lager an. Die Wahlchancen der Freisinnigen wurden durch diesen Fortfall von 32 Wahlmännern nicht unwesentlich beeinträchtigt. Je mehr der erste Wahlgang sich seinem Ende näherte, desto größer wurde die Erregung auf beiden Seiten. Es war klar, daß es sich um eine Mehrheit von nur wenigen Stimmen handeln würde. Die Spannung wuchs, als nach dem Namensaufruf noch eine ganze Anzahl von Wahlmännern, die beim Aufruf gefehlt hatten, nachträglich von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Um 3 Uhr war der erste Wahlgang beendet. Das Endergebnis, 635 Stimmen für Schmieder, 618 Stimmen für Schmidt wurde von den Freisinnigen mit lautem Beifalle begrüßt. Die in der Minorität gebliebenen vereinigten Reaktionsäre, die noch bis zuletzt die Hoffnung auf den Wahlsieg nicht aufgegeben hatten, machten ihrem Aerger durch ein Hoch auf Bebel Luft. Es ist wohl das erste Mal, daß Bebel durch ein Hoch der Königs-treuen geehrt wurde. Schallende Heiterkeit auf der linken Seite war die Antwort auf diese Demonstration.

Nach dem ersten Wahlgange ließ die Spannung etwas nach. Es schien, als ob ein gemüthlicher Ton in die Wahlversammlung käme. Es etablierten sich sogar in den Logen einige Statische, und es kam vor, daß Wahlmänner beim Aufruf ihres Namens vom Statistischem aus an die Brüstung der Loge traten und den Namen ihres Candidaten in den Saal hinunterriefen. In diesem Wahlgange trat an die Stelle des Oberbürgermeisters Wender Herr von Jffelein. Wiederrum schwankte das Zünglein der Waage, die Parteiführer der Rechten schienen sich wiederum der Hoffnung hinzugeben, daß die Entscheidung zu ihren Gunsten ausfallen würde. Als auch diesmal mehrere Nachzügler ihre Stimmen nachträglich abgaben, verlangte die Rechte, die sich eine Mehrheit herausgerechnet hatte, laut den Schluß des Wahlganges. Aber auch diesmal war der Sieg mit 22 Stimmen auf Seiten des Freisinnigen Gothe in.

Beim zweiten Wahlgang hatte sich herausgestellt, daß in drei Fällen für abwesende conservative Wahlmänner aus den conservativen Reihen Stimmen abgegeben worden waren. Unter großer Heiterkeit erklärten die betreffenden „verreiteten“ Wahlmänner, die nachträglich ihre Stimmen abgeben wollten: „Nun, das ist egal, wir hätten auch für Schmidt resp. Kaiser gestimmt.“

Im dritten Wahlgang mußten auf Antrag des Professors Schmidt die Wahlmänner zum Bureau vorziehen und dort ihre Stimme abgeben, wobei auch noch eine Vertretungs-„Verwechselung“ vorkam. Nach Schluß des dritten Wahlganges interpellirte von der Rechten Senatspräsident Knauff den Wahlvorsteher: „Ist im Protokoll konstatirt, daß Stimmen für abwesende Wahlmänner abgegeben worden sind?“ und als der Oberbürgermeister erklärte: „Ja, das ist in 2—3 Fällen von der conservativen Seite geschehen!“ bemerkte der Herr Senatspräsident: „Nun, wir werden die Folgen zu ziehen wissen!“ Diese verdeckte Ankündigung eines Wahlprotestes auf solcher Grundlage rief auf der freisinnigen Seite unendliche Heiterkeit hervor. Um 11¼ Uhr Nachts schloß der Wahlvorsteher die Versammlung.

Ausland.

Frankreich.

In der am Freitage abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer herrschte lebhafteste Bewegung. Saal und Tribünen sind stark besetzt. Ministerpräsident Dupuy verliest eine Erklärung des Ministerrathes, in der es heißt: „Wir sind uns der Schwierigkeit unserer Aufgabe bewußt; wir geben die Versicherung, daß wir der Tagesordnung vom 25. Oktober, in welcher die Suprematie der Civilgewalt, welche die Grundlage des republikanischen Staates ist, festgestellt wurde, zustimmen und daß wir Vertrauen haben zu dem Heere, welches treu und den Gesetzen der Republik gehorham ist. Wir werden nicht zulassen, daß die nationale Armee fernerhin gegen Verleumdungen kämpfen muß, wir stellen sie über jene Gemeinschaft, welche blinde Polemiken ihr aufzudrängen bestrebt sind, Polemiken, die sie nicht berühren. Die Armee hat um so mehr Anspruch auf die Fürsorge und den Schutz der öffentlichen Gewalten, als sie nur in Sammlung und Stillschweigen mit Nutzen für die Sicherheit des Vaterlandes arbeiten kann. Nicht weniger Ruhe, nicht weniger Achtung verlangt das Werk der Justiz; unsere Pflicht ist, die Ausführung ihrer Entscheidungen zu sichern, welche auch die persönlichen Ansichten sein mögen. Das wird das sicherste Mittel sein, die Geister und die Gewissen zu beruhigen, welche durch eine Angelegenheit beunruhigt sind, die nicht länger das Denken und Fühlen des Landes beherrschen sollte.“ In der Erklärung heißt es dann, die fremden Völker, welche zur Ausstellung von 1900 herbeiströmen würden, müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß die französischen Industriellen, Kaufleute und Ackerbauer trotz schmerzlicher Zwischenfälle es verstanden haben, ihren Verpflichtungen gegen die Welt und gegen sich selbst würdig nachzukommen. Frankreich darf nichts vernachlässigen, die Stellung zu bewahren, die ihm seine Loyalität, seine Stärke und seine Friedensliebe verschafft haben. Frankreich muß darauf hinarbeiten, diese Stellung, welche ein kostbares Bündniß vor den Augen der ganzen Welt besiegelt hat, zu kräftigen. Unsere auswärtige Politik

wird sich durchaus von den wohlverstandenen Interessen des Landes leiten lassen. Bedacht darauf, ihre Bemühungen dem Werthe des Zieles anzupassen, und gestützt auf das Parlament, das über alle Vorgänge vollständig unterrichtet werden wird, wird unsere auswärtige Politik alle Fragen mit der Methode und mit der Würde behandeln, die die Kammer von unserer Politik zu erwarten berechtigt ist. Wir sind ein Cabinet der Einigung unter den Republikanern, wir sind entschlossen, uns auf die republikanische Majorität zu stützen. — Die Erklärung zählt sodann die Gesetzentwürfe auf, um deren Genehmigung die Regierung nachsuchen wolle. An erster Stelle steht das Budget. Nach der Bewilligung desselben werde man an die Erörterung der Steuererlasse herangehen müssen, die das Land erwarde. Die Regierung werde für das von ihren Vorgängern eingebrachte Einkommensteuergesetz eintreten, sie werde ferner die Reform der Getränkesteuer betreiben und Gesetzesvorschläge einbringen betreffend Verordnungen für städtische und ländliche Arbeiter sowie betreffend landwirtschaftliches Kredit- und Versicherungswesen. Die Erklärung enthält schließlich die Versicherung, das bestehende wirtschaftliche System werde aufrecht erhalten und es werde an der für den Handel so notwendigen Stabilität der Zolltarife festgehalten werden.

Darauf interpellirte der Sozialist Mirman, nachdem die ministerielle Erklärung beifällig begrüßt worden war, über die allgemeine Politik. Dupuy erklärte sich mit der sofortigen Erörterung einverstanden. Mirman führte Klage über die zu weitgehenden Maßnahmen bei Gelegenheit des letzten Streiks und sprach sodann von den reaktionären Gesinnungen, die allmählich in die Armee eindringen. Es erhoben sich hierbei lebhafteste Proteste, und Freycinet bemerkte unter dem Befehl des Hauses, er werde dafür sorgen, daß das Gesetz von Allen respectirt werde, daß werde der Armee Achtung verschaffen. Mirman sprach hierauf von den rigorosen Maßnahmen gegen gewisse Universitätslehrer, ferner von der Dreifus-Angelegenheit, von dem letzten Präfectenschuß und von dem Versprechen des Cabinetes, mit den Republikanern regieren zu wollen.

Hierauf erwiderte Dupuy, er habe in der ministeriellen Erklärung ganz klar die Absichten und die Pläne der Regierung angegeben. Die bestehenden Gesetze genügen, um die Ordnung zu sichern und die Armee zu schützen; die Regierung beabsichtige nicht, in diesen Beziehungen neue Gesetze zu verlangen. (Beifall.) Was die Dreifus-Angelegenheit betrifft, so stehen wir vor der Entscheidung der Justiz und wir werden derselben Achtung verschaffen. Nicht wird geschaffen werden. An dem Tage, wo die Justiz gesprochen haben wird, werden wir uns vor ihrem Spruche beugen.“ (Anhaltender Beifall.) Dupuy betont schließlich unter dem Beifalle des Hauses, das Cabinet werde sich auf die republikanische Majorität stützen. Rouanet (Sozialist) fragt, welche Maßnahmen die Regierung zu treffen gedenke, um ihren Willen den militärischen Gewalten aufzuzwingen und die Wiederkehr solcher Vorgänge wie der jüngsten zu verhindern. Die Diskussion wird hierauf geschlossen, und die Kammer nimmt mit 429 gegen 64 Stimmen eine von Delaporte eingebrachte und von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, in der es heißt, die Kammer billige die Erklärungen der Regierung und vertraue darauf, daß die Regierung eine Politik der Reformen anwenden und sich dabei nur auf die republikanische Majorität stützen werde.

Darauf legt Peytral das Budget vor. Brunet und Demun wollen Fajchoda interpelliren. Deleclasse erklärt aber, er könne angeht, der ihm anvertrauten Interessen einen Tag für die Discussion nicht bestimmen, hoffe jedoch bald in der Lage zu sein, die Kammer um Festsetzung des Tages ersuchen zu können. (Beifall.) Nach diesem Bescheid stehen Demun und Brunet von ihrem Verlangen ab. Darauf verliest Beville Reche einen Antrag, nach welchem alle Revisionsprozesse im Cassationshofe vor der gesammten Kammer verhandelt werden sollen, und verlangt Dringlichkeit. (Unruhe.) Lebret spricht gegen den Antrag. Dupuy bemerkt, es sei unmöglich, der Jurisdiction, welche herrscht mit der Dreifusangelegenheit befaßt sei, dieselbe wieder abzuschneiden. Er schließt mit den Worten: „Wir achten die Justiz und ihre Beschlässe.“ (Beifall.) Die Dringlichkeit wird abgelehnt. Die Wahl der Budgetcommission wird auf nächsten Donnerstag anberaumt. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Im Senat wurde am Freitage die gleiche ministerielle Erklärung wie in der Deputirtenkammer verlesen und mit Beifall aufgenommen.

In dem am Freitage abgehaltenen Ministerrath wurde die Ernennung von Jules Legrand zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern und von Mougeot zum Unterstaatssecretär der Posten und Telegraphen vollzogen. Ferner wurde der bisherige commandirende General des 11. Armeecorps General Brault zum Chef des Generalstabes an Stelle des Generals Renouard ernannt, welcher das Commando des 11. Armeecorps übernimmt. Zum Cabinetchef des Kriegsministers wurde General Parnard ernannt.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Die Regierung hat beschlossen, die Mission Marchand in Fajchoda nicht aufrecht zu erhalten. Dieser Beschluß ist vom Ministerrath nach eingehendster Prüfung der Frage gefaßt worden.

Aus den Provinzen.

Deutsch-Krone, 4. November. Ein Eisenbahn-Unglück ist, wie die „Deutsch-Kroner Ztg.“ meldet, gestern auf der Strecke Harnelsdorf-Stranz durch die Geistesgegenwart des Zugpersonals unweit Stranz verhütet worden. Der von Lütz aus nach D. Krone abgegangene Wahlmänner-Sonderzug begegnete auf dem Geleise den fahrplanmäßigen Frühzug von D. Krone nach Callies.

Es gelang den Zugpersonalen, beide Züge in einem Abstände von nur ca. 5 Metern zum Stehen zu bringen.

Danzig, 4. November. Für den auf der hiesigen kaiserl. Werft erbauten Panzerkreuzer 2. Klasse „Fregata“ sind von der Firma Krupp in Essen die Geschützpanzertürme und Kassetten per Bahn angelangt. Mit der weiteren Beförderung ist Herr Werftbesitzer Rabowski beauftragt, der die Entladung der Armirungs-Werke in Neufahrwasser besorgt. Es wird die Armirung der „Fregata“ also hier erfolgen.

E. Janowitz, 4. November. Gestern gegen Abend wurde durch den hiesigen Distriktboten ein aus der 12. Compagnie in Gnesen desertirter Soldat auf dem Leiridrium von Wielaw verhaftet. Der Soldat hielt sich in Lopiennio in einer Wirthschaft auf. Als er bemerkte, daß er erkannt und nach Janowitz gebracht. Heute früh wurde der Deserteur unter sicherer Begleitung in seine Garnison zurückgebracht. — Der Spar- und Darlehnsklasse in Choyna ist ein nächtlicher Besuch abgestattet worden. Den Dieben, von denen jegliche Spur fehlt, ist der Betrag von ungefähr 1000 Mark in die Hände gefallen.

Memel, 4. November. Ein Unglücksfall hat sich gestern früh auf dem Haff ereignet. Drei Arbeiter hatte, in der Absicht, festzustellen, ob man zu Wasser oder auf dem Fahrrad schneller zum Kanal-Hafenhafen gelänge, ein Boot bestiegen. In Folge der starken Strömung und des heftigen Windes schlug dasselbe beim Segelaufsetzen um, und die drei Insassen fielen ins Wasser. Während nun zwei derselben gerettet werden konnten, ertrank der dritte, ein 20-jähriger Mann, Namens Emil Kaunath, vor ihren Augen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Stadtverordnetenversammlung

am 4. November.

Anwesend 43 Stadtverordnete.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Stadtverordnetenvorsteher Horn theilte derselbe mit, daß die Elbinger Alterthums-gesellschaft zu dem am 12. November stattfindenden Feste ihres 25-jährigen Bestehens eine Einladung an das Bureau der Versammlung hat ergehen lassen.

Seitens des Referenten der ersten Abtheilung Herrn Stadtv. Reimer wurde die Wahl eines Mitgliedes der Pferde-Musterungscommission angemeldet. Zum Schiedsmann wurde der bisherige Schiedsmann Herr Bluhm wiedergewählt.

Dem Völkchensgärtchen Bäumgärt, welcher demnächst eine 15-jährige Dienstzeit vollendet, wurde eine Alterszulage von 150 Mk. bewilligt.

Bezüglich der Befegung einer Assistentenstelle macht der Magistrat Mitteilung von der Anstellung des Zahlmeisterassistenten und Wachtmeisters des Trainbataillons Nr. 17 Gilmeister. Die Abtheilung empfiehlt die Zustimmung zu der probeweisen Anstellung des Genannten als Assistenten. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu.

Für die in Bosen zu errichtende Kaiser Wilhelm-Bibliothek hat der Magistrat eine Anzahl von Büchern (Doubletten) aus der städtischen Bibliothek zur Verfügung gestellt. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Die nächste Vorlage betraf die Abtretung und Benutzung von Straßenterrain. Die Firma Schichau stellt von ihrem Grundstücke Große Laftadenstraße 7/8 einen Streifen zur Verbreiterung der Straßen kostenfrei zur Verfügung. Der Magistrat empfiehlt auf diesen Vorschlag einzugehen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Behufs Verbreiterung der I. Niederstraße an dem Grundstück 3a beantragt der Magistrat, die daraus erwachsenden Kosten in Höhe von 100 Mark aus dem Extraordinarium des Bauetats zu bewilligen. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Die Versammlung tritt dem Antrage des Magistrats bei.

Betreffend die Passage durch das sogen. Krachthor wird mitgetheilt, daß die Polizeiverwaltung den drei alten Frauen, welche dort Brodfstände hatten, andere Stände angewiesen hat. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß.

Betreffs der Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Ziegelwalder Ländereien, 58 preußische Morgen, beantragt der Magistrat, dem bisherigen Pächter, Herrn Schulz unter den alten Bedingungen, 6 Mk. pro Morgen, den Zuschlag auf 6 Jahre zu erteilen. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages.

Es folgten nun verschiedene Verpachtungen von Gismungen. Die Versammlung genehmigte die Uebertragung der bisher von Herrn Brauerbesitzer Roy gepachteten Gismung an Herrn Arthur Lindner. Die Gismungen des Danziger Grabens und des Stadtgrabens vor dem Holländer Thor wurden an Herrn Brauerbesitzer Preuß verpachtet.

Bezüglich der Verpachtung des Kellers im Gebäude der städtischen Töchterchule beschloß die Versammlung, denselben Herrn Bürstenfabrikanten Weich für 40 Mk. pro Jahr auf unbestimmte Zeit zu verpachten.

Der Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Fouragescheune auf der Speicherinsel wird seitens der Versammlung zugestimmt. Die Scheune wird an Herrn Fuhrhalter Krause auf weitere 3 Jahre vom 1. April n. J. für 150 Mk. verpachtet.

Gewissen wird der Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Nutzung des Platzes auf dem Maagangrundstück auf der Speicherinsel zugestimmt. Herr Fuhrhalter Krause zahlt für die Pacht auf weitere 3 Jahre 30 Mark.

Die Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Reinigung der Schornsteine in den städtischen Kammereigebäuden wird genehmigt. Herrn Schornsteinfegermeister Demmler wird auf weitere 6 Jahre für 275 Mark der Zuschlag erteilt.

Die Haffuferbahn-Angelegenheit gab zu einer längeren Erörterung Anlaß. An der Zinsgarantie für die Haffuferbahn hatten sich auch die Firmen Schichau und Loeser und Wolff beteiligt. Für Letztere sollte ein Anschlußgleis an ihr Fabrikgebäude hergestellt werden. Dieses Gleis ist jedoch wegen der zu scharfen Curve in der Königsberger Straße nicht ausführbar. Die Firma Loeser und Wolff, welche 23000 Mark garantirt und auch deponirt hat, verlangt nun die Zurückzahlung dieses Betrages. Die Abtheilung empfiehlt, diese Summe der Firma zurückzugeben. Da es nicht möglich ist, bis zum 1. Januar 1899 die Haffuferbahn zu eröffnen, so bittet die Gesellschaft, die ihr gestellte Frist bis 1. Oktober 1899 zu verlängern. Magistrat, Commission und Abtheilung empfehlen, die Genehmigung hierzu zu erteilen. Die Eröffnung der Haffuferbahn wird jedoch voraussichtlich früher, spätestens aber am 1. April erfolgen. Herr Stadtv. Böhm beantragt, die Beschlußfassung über diese Vorlage auszuschieben. Herr Stadtv. Peters führt aus, es liege kein Bedenken vor, die 23000 Mk. der Firma Loeser und Wolff zurückzugeben. Die Summe, für welche die Stadt die Garantie übernommen hat, verringert sich dann um diese 23000 Mk. Die Versammlung beschließt die Zurückzahlung der von der Firma Loeser und Wolff gestellten Caution von 23000 Mk. Bezüglich der Prolongation der Frist zur Eröffnung der Bahn bittet Herr Stadtv. Peters, auf den Antrag einzugehen, da die Haffuferbahn-Gesellschaft selbst das größte Interesse daran habe, den Betrieb früher als vor dem 1. October n. J. zu eröffnen. Der Magistrat beantragt die Prolongation der Frist unter der Bedingung, daß eine Betriebsöffnung der Haffuferbahn von Frauenburg oder Tolkmitt aus nicht eher erfolgt, als die Eröffnung der Bahn im Anschluß an den hiesigen Stadtbahnhof. Die Versammlung stimmt diesem Antrage des Magistrats zu.

Eine recht lebhaft, zum Theil sogar sehr erregte Debatte rief die Vorlage, betreffend die Gemeindegewerbesteuer-Ordnung hervor. Herr Stadtv. Reimer erstattet über die Angelegenheit ein näheres Referat. Der Magistrat beantragt die Einführung einer Gemeinde-Gewerbesteuer-Ordnung, und zwar nach dem Muster der hiesigen Gewerbesteuer-Ordnung. Die neue Ordnung soll nur auf 3 Jahre festgelegt werden. Während die Stadt Köln nur einem Zuschlag von 1/10 auf die größeren Betriebe gelegt hat, beantragt der Magistrat die Erhebung eines Zuschlages von 7/10. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme der neuen Gemeinde-Gewerbesteuer-Ordnung, beantragt aber, für die erste Abtheilung der Steuerzahler nur einen Zuschlag von 1/10 festzusetzen. Herr Stadtv. Peters hält einen Zuschlag von 7/10 für außerordentlich hoch. Unsere Industrie sei noch jung und gehe erfreulich vorwärts. Man solle daher die Industrie nicht so hoch belasten. Ein Zuschlag von 1/10 wäre vollkommen genügend. Der Redner beantragt zum Schluß, nur einen Zuschlag von 1/10 zu genehmigen. Herr Kammerer Danehl erklärt, der Magistrat habe sich für das in Köln eingeführte Statut entschieden, und zwar mit der geringen Aenderung, daß bei Großbetrieben ein Zuschlag von 7/10 erhoben werden soll. Das Gewerbesteuerfoll beträgt heute bei 200 1/10 Zuschlag 66548 Mk. Unter Zugrundelegung des neuen Statuts mit einem Zuschlage von 1/10 würde sich ein Mehrertrag von 23000 Mk. ergeben, bei 7/10 würden noch 8000 Mk. hinzukommen. Diese geringen Beträge würden die Großindustrie nicht lebensunfähig machen. Es handele sich denn doch nur um 20—30000 Mark. Der Herr Kammerer bittet schließlich, die Gewerbesteuer-Ordnung, wie sie vorliegt, anzunehmen. Herr Stadtv. Weich empfiehlt, nur einen Zuschlag von 1/10 zu beschließen. Herr Stadtv. Ziese wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Kammerer Danehl, welcher den Zuschlag von 7/10 als eine Kleinigkeit bezeichnet habe. Der Redner bemerkt, daß dieser Zuschlag für ihn allein 35000 Mark bedeutet. Herr Kammerer Danehl tritt den Ausführungen des Redners entgegen. Herr Stadtv. Böhm tritt für die Annahme des Magistratsantrages ein. Herr Stadtv. Kindermann empfiehlt ebenfalls die Annahme. Herr Oberbürgermeister Lidt weist darauf hin, daß die Abtheilung diese Gewerbesteuerordnung in ihren Grundzügen als richtig anerkannt hat. Die Stadt habe ein lebhaftes Interesse an dem Blühen und Gedeihen der Großindustrie. Eine Gefährdung der industriellen Anlagen durch diese Gewerbesteuer-Ordnung lasse sich nicht annehmen. Auf Grund der heutigen Gewerbesteueranlagung bei 175 pCt., wie früher, würde 1/10 mehr für einen sehr großen Betrieb 1100 Mark bedingen. Diese Zahlen sind ganz zuverlässig ermittelt worden. Eine Gefahr für die industriellen Betriebe ist danach nicht zu befürchten. Herr Stadtv. Siebert bemerkt, daß in der Commission fünf Mitglieder für die Annahme der neuen Ordnung waren, während sich 3 gegen diese hohe Besteuerung aussprachen. Die ganze Rechnung schwebt in der Luft. Die Sache komme anders. Während unser höchster Beamter der Provinz sich die größte Mühe gebe, die Industrie nach Westpreußen hineinzuziehen, wolle man hier die Industrie so stark belasten. Der Redner bittet, den Bogen nicht zu stramm zu spannen. Man sollte in solchen Dingen doch sehr vorsichtig sein und nicht zu weit gehen. Der Redner bittet schließlich, über einen Zuschlag von 1/10 nicht hinauszugehen. Herr Stadtv. Lemke erklärt, wenn die Großindustrie Steuern zahlen sollte, sei sie immer gefährdet. Der Redner spricht sich schließlich für einen Zuschlag von 7/10 aus. Herr Stadtv. Ziese weist darauf hin, daß die Industrie hier noch sehr jung ist und sich

mit großer Anstrengung vorwärts gebracht hat. Man solle doch etwas mehr Gerechtigkeit walten lassen. Der Redner empfindet schließlich, höchstens einen Zuschlag von 5/10 zu erheben. Herr Stadtv. Terlecki hält den Vorschlag der Abtheilung, einen Zuschlag von 6/10 zu erheben, für das Beste. Herr Stadtv. Augustini weist darauf hin, daß das Gewerbesteuergesetz ausdrücklich hervorhebt, daß diejenigen Betriebe, welche eine Stadt außerordentlich belasten, auch besonders zur Steuer herangezogen werden können. Die Firma Schichau braucht z. B. allein für die Kinder ihrer Arbeiter zwei Communalhütten. Herr Stadtv. Dr. Meyer bemerkt, die Mehrbelastung sei nicht so groß, daß man mit Beschwerden an die höheren Verwaltungsbehörden drohen müsse. Es müßte sich doch eine Einigung auf 6/10 oder 7/10 finden lassen, zumal es sich im schlimmsten Falle um ein Plus von 6000 Mk. handelt, welches sich auf mehrere Steuerzahler vertheilt. Herr Stadtv. Teromin findet die Behandlung der Angelegenheit seitens der Firma Schichau sehr subjectiv. Man müsse die Sache mehr objectiv behandeln. Wenn der Bogen 30000 Mk. aushalte, werde er wohl auch 36000 Mk. aushalten. Der Redner spricht sich daher für die Annahme des Magistratsantrages aus. Nachdem sich noch mehrere Redner für die Erhebung eines Zuschlages von 5/10 ausgesprochen haben, beantragt Herr Stadtv. Meyer geheime Abstimmung. Herr Stadtv. Siebert hält eine geheime Abstimmung über allgemeine Steuerfragen für ungeleglich. Herr Stadtverordneter v. Horn widerlegt diese Behauptung auf Grund der Bestimmungen der Städteordnung und des Commentars dazu. Herr Stadtv. Dr. Meyer spricht sich in demselben Sinne aus. Herr Bürgermeister Dr. Sonntag bemerkt, daß sich in der Städteordnung keine einzige Bestimmung gegen eine solche Abstimmung findet. Da der Antrag des Herrn Stadtv. Meyer von mehr als 6 Stadtverordneten unterstützt wird, muß geheime Abstimmung stattfinden. In dieser lehnt die Versammlung zunächst die Erhebung eines Zuschlages von 7/10 ab und beschließt sodann mit 30 gegen 13 Stimmen, einen Zuschlag von 6/10 zu erheben.

Der Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Terlecki theilt mit, daß die Firma Schichau beantragt, ihr zu gestatten, einen Tunnel und eine Ueberführung über die Verlängerung der Wasserstraße am Elbflüß anzulegen. Der Magistrat beantragt, die Genehmigung auf Widerruf zu ertheilen und eine Anerkennungsgebühr von 10 Mark jährlich für jede der Anlagen zu erheben. Die Abtheilung befürwortet den Antrag. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Bezüglich eines Gesuchs um Dispensation von der Bestimmung des § 1 des Ortsstatuts vom 11. Dezember 1883 beantragt die Abtheilung die Genehmigung unter der Bedingung, daß die betreffende Straße von den Adjacenten ordnungsmäßig hergestellt und unterhalten wird. Die Adjacenten hatten außerdem für die ordnungsmäßige Herstellung durch eine Kaution von 3000 Mark. Die Versammlung stimmt diesem Antrage zu.

Der Referent der vierten Abtheilung, Herr Stadtv. Breitenfeld, referirt über die Vorlage, betreffend die Erbauung einer Kleinbahn von Hirschfeld nach Reichenbach. Der Kreis Hr. Holland beabsichtigt die Erbauung dieser Kleinbahn. Diese Bahn berührt im Reichenbacher Forst Terrain, welches dem Heiligen Geists-Hospital gehört. Magistrat und Abtheilung beantragen, unter der Bedingung, daß in Reichenbach eine Haltestelle angelegt wird, daß für die Bahn notwendige Terrain kostenfrei abzutreten. Herr Forst Rath Kunze theilt mit, daß diese Kleinbahn den Reichenbacher Forst in einer Länge von 2 Kilometern durchschneiden würde. Durch Einrichtung einer Haltestelle in Reichenbach würde die Abfuhr des Holzes erleichtert werden. Auch würden die Preise sich heben. Nach längerer Debatte beantragt Herr Stadtv. Wegmann, die Sache bis zur Ertheilung näherer Aufklärung über den etwaigen Umfang des abzutretenden Terrains zu vertagen. Dieser Antrag wird angenommen.

Die Versammlung tritt hierauf in eine Berathung in geheimer Sitzung ein.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 5. November 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 6. November: Meist bedeckt, starker Nebel, normale Temperatur. Strichweise Regen. Für Montag, den 7. November: Bewölkt, Nebel, strichweise Regen.

Personalnachricht. Landgerichtsrath Meyer in Memel ist an das Landgericht in Frankfurt a. O. versetzt worden.

Concert Heidingsfeld. Ueber Therese Behr, welche morgen, Sonntag, in dem Concert des Herrn Musikdirektor Heidingsfeld hier singt und von welcher wir bereits die Notiz brachten, daß sie von den größeren Tageszeitungen (Berlin, Köln) Spieß gerühmt wird, berichtet das „Echo musical“ vom 4. April aus Brüssel: „Einen großen Erfolg trug Fräulein Therese Behr aus Mainz, eine ganz junge Sängerin, die wir je gehört haben und kann sich als Altistin ersten Ranges getrost mit unserer ersten Sängerinnen messen. Ihre Stimme hat einen ausgeprägten Altcharakter mit schöner, vornehm klingender Tiefe und sehr weicher, leicht ansprechender Höhe. Ihre Art zu singen ist die einer echten Künstlerin; von aller Effecthascherei fern, läßt sie die Composition durch sich selbst wirken.“

Der Spielplan des Stadttheaters für diese Woche stellt sich wie folgt zusammen: Sonntag, d. 6. Novbr., Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei halben Kassen-

preisen, auf jedes Billet 1 Kind frei oder 2 Kinder auf 1 Billet: „Krieg im Frieden“, Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Franz v. Schönthan; Abends 7 1/2 Uhr, vorletztes Gastspiel des Serrenti-Ballet-Ensembles mit der Prima Ballerina Alma Serrenti von der Scala in Mailand (6 Damen), dazu: „Das grobe Gemüth“, Lustspiel in 4 Acten von Karlweis. Vorkommende Länge: Nach dem 1. Act Cosmopolitana. Nach dem 2. Act Chardaz, ungarischer Nationaltanz. Nach dem 3. Act Pas de shwal. Nach dem 4. Act Grand Ballet Divertissement. Montag, den 7. Novbr., letztes Gastspiel des Serrenti-Ballet-Ensembles, dazu „Im Fegfeuer“, Lustspiel in 3 Acten von G. Grotto und U. Engel. Dienstag, den 8. Novbr., zum 1. Male: „In Behandlung“ Lustspiel in 3 Acten von Max Dreyer Zug u. Cassenstück sämtlicher Bühnen. Mittwoch, den 9. Novbr., Abends 7 Uhr, Clavier-Vorstellung. Bei halben Kassenpreisen. „Romeo und Julia“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Shakespeare. Donnerstag, den 10. Novbr., zum 2. Male: „In Behandlung“. Freitag, den 11. Novbr., „Die Grille“, Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birchpfeiffer. Sonntag, den 13. Novbr., Nachmittags 3 1/2 Uhr, „Der verwunschene Prinz“, Schwanke in 3 Aufzügen von J. von Bötz, Abends 7 1/2 Uhr, „Die Hanni weint — der Hansi lacht.“ Operette in einem Act. Musik von Jaques Offenbach.

Kinderbewahranstalten. Auch in diesem Jahre wird für die Kinderbewahranstalten eine Verloosung stattfinden, zu der bereits die Loose angeboten werden. Zur Erhaltung der Kinderbewahranstalten ist die Einnahme durch die Verloosung eine dringende notwendige und muß man immer wieder unsere Mitbürger herzlich bitten, Loose abzunehmen und durch Einwendung von Geschenken Gewinne zu schaffen. Die Verloosung findet am 11. Dezember in den Räumen der Bürger-Resourse statt. Concert und allerlei Aufführungen auf der Bühne werden das Publikum angenehm unterhalten; und so hofft man, daß trotz des vorhergehenden Bazar's am 4. Dezember unsere Mitbürger doch noch gern acht Tage später ihr Scherlein zur Erhaltung unserer Kinderbewahranstalten beitragen werden. Ebenso hofft man auf rege Betheiligung an der Weihnachtsfeier unserer Kleinen in der Turnhalle am 18. Dezember, 2 Uhr Nachmittags. Das Nähere darüber wird noch in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

Zur Hebung des Ostens. Wie verlautet, hat Krupp-Essen in dem unmittelbaren an Posen grenzenden Bialda ein Areal von 14 Morgen für 100000 Mk. erworben. Sicherlich hängt dieser Kauf mit der in letzter Zeit vielbesprochenen Hebung des Ostens zusammen, zu welcher Krupp wohl auch das seinige beitragen wird. Andere Vertreter der rheinländisch-westfälischen Industrie werden noch im Laufe dieses Monats in Danzig zu einer Konferenz zusammentreten und sich über den hiesigen Verhältnissen an Ort und Stelle überzeugen. Die vielgenannte Commission, welche kurz vor der Wahl unter Ministerialdirector v. Bitter im Oberpräsidium zu Posen tagte, soll als Gegenstand der Berathung die Minderung der Leutenoth, die Regelung der Zulassung polnisch-russischer Arbeiter, die Erweiterung des Posen'schen Bahnnetzes etc. gehabt haben.

Die Kaiser Wilhelm-Erinnerungs-Medaille kann von denjenigen hier wohnhaften Veteranen, welche den Antrag auf Erlangung derselben vor dem 1. April d. Js. bei der hiesigen Polizeiverwaltung gestellt haben und sich bis jetzt noch nicht im Besitz des Ehrenzeichens befinden, gegen Vorzeigung ihrer Militärpapiere im Militärbureau, Zimmer 30, des Rathhauses, (Gingang Friedrichstraße) in Empfang genommen werden.

Gewerbeverein. Da Herr Professor Dr. Ostermayer aus Danzig verhindert ist, Montag Abend im Gewerbeverein zu sprechen, wird ausnahmsweise die Sitzung Dienstag, den 8. November, Abends 8 1/4 Uhr stattfinden. Herr Professor Ostermayer wird über: „Moderne Kunst“ sprechen, zugleich als Vorbereitung zu einem im Januar zu haltenden, durch Lichtbilder illustrierten Vortrag „Ueber Böcklin“. Das hochinteressante Thema, welches der in Danzig sehr geschätzte Redner sich gestellt hat, wird hoffentlich ein großes Auditorium heranziehen. Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag pünktlich 8 1/4 Uhr beginnt, da der Herr Redner denselben Abend noch nach Danzig zurückreist.

Westpreussischer Geschichtsverein. In der Aula des städtischen Gymnasiums zu Danzig findet Sonnabend, den 12. November, Abends 7 Uhr eine Generalversammlung des Westpreussischen Geschichtsvereins statt. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht, der Kassenbericht, die Vorstandswahl sowie ein Vortrag des Herrn Archivars Dr. Günther über „Hochzeits- und Kleiderordnungen des alten Danzig.“ Der Zutritt steht auch Nichtmitgliedern frei.

Militärconcert. Morgen, Sonntag, den 6. November spielt die Kapelle des Dragoner-Regiments „König Albert von Sachsen“ (Ostpr.) Nr. 10 unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Krüger im Saale des Gewerbehauses. Der Anfang des Concerts ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt.

Wochenmarktbericht. Einen starken Verkehr hatte der heutige Wochenmarkt aufzuweisen; namentlich waren es Landleute von der Höhe, welche ihre Erzeugnisse zu Markt gebracht hatten. Der Getreidemarkt war besonders gut besetzt. Es kostete 1 Scheffel Hafer 3,10—3,40 Mk., Roggen 5,20—5,40 Mk., Gerste 4,50 Mk. Heu wurde pro Centner mit 1,50—1,80 Mk. und Stroh mit 18—20 Mk. pro Schock bezahlt. Die Friedrichstraße wies eine große Kartoffelzufuhr und große Mengen Weiskohl auf. Der Scheffel Kartoffeln wurde mit 2,30—2,50 Mark und eine Mandel Weiskohl mit 60—70 Pf. bezahlt. Auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz war der Markt vor allem mit Butter, Giern und Obst besetzt. Futter wurde pro Pf. mit 1,05—1,20 Mk., Eier v. Mandel mit 1,00—1,10 Mk. und Aepfel pro 2 Eir. mit 15—30 Pf. bezahlt. Der Gemüsemarkt bot bei soliden Preisen eine

reiche Auswahl, weshalb auch die Verkäufer ein recht flott Geschäft machten. Der Fisch- und Fleischmarkt war ebenso gut besetzt, auch hier gingen die Geschäfte flott, die Fleischpreise blieben unverändert. Außerdem waren viele ausgeschlachtete Gänse und Enten zum Verkauf gestellt. Das Pfund wurde mit 40—50 Pf. bezahlt.

Hundesperre. Wegen Vorkommens eines der Tollwuth verdächtigen Hundes in Freiwalde ist über den hiesigen Stadtbezirk bis zum 23. Januar nächsten Jahres die Hundesperre verhängt worden.

Mindergewichtige Butter hielt heute Vormittag die Eigenthümerfrau Florentine Gehrmann aus Fr. Mark auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz feil. An den einzelnen Pfunden fehlten bis 20 Gramm. Die G. wurde mit einer empfindlichen Polizeistrafe belegt.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung hat sich der Arbeiter Julius Rabau aus Christburg zu verantworten. In angetrunkenem Zustande schlug er auf den ihm begegneten Arbeiter Dreher mit seinem Stock ein und versetzte ihm mit dem Messer zwei Stiche in den Kopf und einen Stich in den rechten Arm. Da die Verletzungen nach dem ärztlichen Gutachten ohne Nachtheil für Dreher geblieben sind, billigte der Gerichtshof dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu 5 Monaten Gefängniß.

Der Kaufmann Franz Ewert von hier war wegen Mißhandlung eines greifen Maurermeisters vom Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe bzw. zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte den Maurermeister mehrfach zur Erde gestoßen und ihn geschlagen hat. Der Verteidiger, Herr Reichs-anwalt Schulze, versuchte auszuführen, daß der Maurermeister den ganzen Streich vom Zaun gebrochen habe, weshalb er für wesentliche Strafmilderung eintrat. Der Gerichtshof hielt jedoch die erste Strafe für angemessen und verwarf die eingelegte Berufung auf Kosten des Angeklagten.

Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich die Maurergesellen Ferdinand Ruhn und Karl Friedrich von hier zu verantworten. Am 22. August d. Js. fanden beide Angekl. den von epileptischen Krämpfen befallenen Klempner Borowski in der Niederstraße liegend vor und mißhandelten und verletzten ihn in diesem hilflosen Zustande ohne jeden Grund in brutaler Weise. Stark blutend mußte Borowski in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Ruhn wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß, Friedrich wegen einfacher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Arbeiter Peter und Elisabeth Spantesch (Eheleute aus Tiegenhof) sind wegen Körperverletzung durch das dortige Schöffengericht und zwar der Ehefrau zu 20 Mark Geldstrafe, die Ehefrau zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe der Ehefrau auf 20 Mark Geldstrafe abgeändert wurde. Die Berufung des Ehemanns wurde verworfen.

Der mit Zuchthaus bereits bestrafte Tagelöhner Hermann Fischer aus Meislatein erbrach im September auf dem Serpiner Feld eine Hirtenbude, wurde jedoch noch rechtzeitig von einem Hirten dabei ertappt. Außerdem hat er einem anderen Hirten aus einer unverschlossenen Bude einen Regenschirm gestohlen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. unter Jubilation mildernder Umstände wegen einfachen und versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle zu 7 Monaten Gefängniß.

Blousen

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.

Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Beirut in Syrien, 7. November. Das Kaiserpaar traf bei tropischer Hitze um 9 Uhr hier ein. Die Fortsetzung der Reise nach Damascus ist auf Montag früh festgesetzt.

Berlin, 5. November. Der Herausgeber der Zukunft Maximilian Harden ist wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Oberstaatsanwaltes Drescher zu 6 Monaten Festung verurtheilt.

Berlin, 5. November. Die Morgenblätter geben eine Meldung einer hiesigen Correspondenz wieder, nach welcher zum Bau von Wohnungen für Unterbeamte und Arbeiter im Staatsdienste erhöhte Mittel in den nächsten preussischen Etat eingestellt werden sollen, da auf die Schaffung eines Reichswohnungs-Gesetzes wegen der aus Verschiedenheit der Verhältnisse erwachsenden Schwierigkeiten nicht gewartet werden kann.

Wien, 5. November. Das Subkomitee für die Berathung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn nahm heute nach Ablehnung der gestellten Anträge den Artikel I an, welcher die Gemein-samkeit des Zoll- und Handelsgebietes und dem-gemäß den Fortfall von Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhr-Abgaben festsetzt.

Budapest, 5. November. Gegen die Sozialisten, welche sich in der Gemeinde Toba gegen behördliche Organe aufgelehnt hatten, fand heute die gerichtliche Verhandlung statt. Von 42 Angeklagten wurden 32 verurtheilt. Der Anführer erhielt wegen Mordes 13 Jahre Zuchthaus, die übrigen Kerkerstrafen von 3 Monaten bis zu 1 Jahre.

Paris, 5. November. Die von den Mitgliedern des neuen Ministeriums in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gehaltenen Reden fanden zum größten Theile günstige Aufnahme in der französischen Presse.

Paris, 5. November. Der Kassationshof vernimmt, wie es heißt, am Dienstag die 5 früheren Kriegsminister.

Paris, 5. November. Gerüchweise verlautet, der Berichterstatter des Kriegsrathes, Hauptmann Tavernier habe in der Angelegenheit Picquarts die Einstellung des Verfahrens beantragt, da Picquart unmöglich der Urheber des Rohrpostbriefes sein kann.

Kopenhagen, 5. November. Das Kriminalgericht verurtheilte heute den am 18. Juli verhafteten Larsen wegen Betrugs, als Vertreter des Magistrats des Stadt Kopenhagen beim Tausch und Verkauf von Grundstücken begangen, zu 3 Jahren Gefängniß. Ebenso wurde der frühere Vicepräsident Holm im Laufe der Verhandlung für schuldig befunden.

London, 5. November. In Ehren Kitcheners fand gestern in Mansion House ein Bankett statt, wobei Salisbury auf Kitchener einen Trinkspruch ausbrachte, dessen diplomatisches Geschick rühmte und mittheilte, ihm sei Nachmittags eine Notifikation zugegangen, daß Frankreich beschloßen habe, von der Aufrechthaltung der Besatzung in Fashoda abzusehen. Es könnten dann zwar immer noch Auseinandersetzungen stattfinden, aber die akute Frage sei erledigt.

Brüssel, 5. November. In einer bei Brüssel gelegenen Heide fand eine Explosion schlagender Wetter statt, 3 Personen wurden getödtet, 5 verlegt.

Kairo, 5. November. Hier ist das Gerücht verbreitet, Marchand werde unverzüglich nach Fashoda zurückkehren und seine Expedition nach Dschibuti führen.

Die Berliner Börsen-Depesche war bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Rönigsberg, 5. November, 12 Uhr 49 Min. Mittags (Von Portatius & Grothe, Weid., Meh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco nicht contingentirt	39,00	1/2 Brief
November	39,00	1/2 Brief
Loco nicht contingentirt	37,80	1/2 Geb
November	—	1/2 Geb

Seidenstoffe

Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestreuen Sie zum Vergleichen die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei

MICHEL'S & Co. BERLIN

Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. November 1898.

Geburten: Arbeiter Leopold Kar-pinsky S. — Schlosser August Thal S. — Steinjäger Wilh. Dombrowski S. — Ackerbürger Gustav Adloff S. — Tapezirer Eduard Gröbinger S. — Schlosser Theodor Müller S. — Arb. Gustav Gerlach S.

Aufgebote: Landw. Franz Kahl-weiß mit Anna Podlech. Lohndiener Friedrich Krebs mit Anna Liedemann. — Schuhmacher Heinrich Grütz mit Wwe. Wilhelm. Kleinfeld, geb. Schöps. — Arbeiter Joh. Wenzel-Elbing mit Auguste Argleben-Pr. Holland. — Maurergeselle Gottfried Colmsee mit Anna Dröbe. — Arbeiter Otto Drath-ner mit Wilhelmine Borkowski. — Fleischer Johannes Krause. Liegenhof mit Auguste Dettmer-Elbing. — Tischler Emil Kothawke mit Elisabeth Kan-witz. — Klempner Hermann Schöne mit Elisabeth Jordan. — Maurergeselle Ernst Günte mit Katharina Helwich.

Sterbefälle: Malerwitwe Marie Rube, geb. Ruhn 66 J. — Arbeiter Johann Peter L. 2 J. — Schmied Joh. Friedrich Stern 5. 1 J. — Arbeiter Johann Schulz 71 J.

Empfehlen ihre nur aus den besten Materialien gefertigten

Schuhwaaren

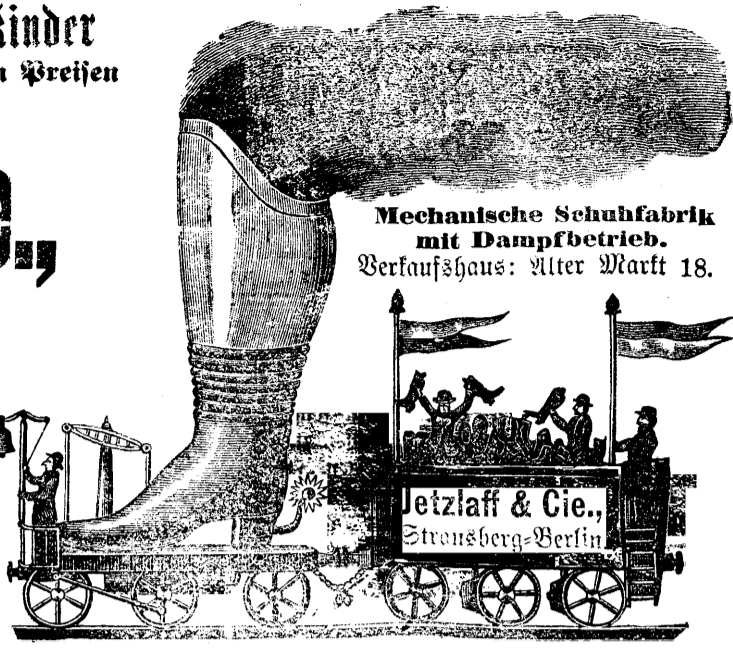
für Herren, Damen, Mädchen und Kinder
in allen Ledergerattungen zu den billigsten, aber festen Preisen
bei reeller Bedienung.

Jetzloff & Cie.,

Alter Markt Nr. 18.

Eigene Verkaufshäuser:

München, Markt 47, Gising, Alter Markt 18.
Berlin, Friedrichstraße 48, Landsberg a. W., Richt-
" Badstraße 23, Straße 38,
" Chausseestraße 5, Lübeck, Breitestraße 37,
Barmen, Wetterstraße 6, Osnabrück, Nicolaitr. 7,
Bremen, am Brühl 11/12, Nizdorf, Bergstraße 9,
Charlottenburg, Echaren- Solingen,
straße 38, Spandau, Breitestraße 28,
Cöthen i. A., Klepziger- Wittenberg, Bahnstr. 79
straße 66. u. a. m.



Mechanische Schuhfabrik
mit Dampftrieb.
Verkaufshaus: Alter Markt 18.

Jetzloff & Cie.,
Strensberg-Berlin

Production mehrere 1000 Paar pro Woche.

Auswahl über 1000 Dessins. 365 Arbeiter.

Verkauf ohne jeden Zwischenhandel direkt an das Publikum.

Preiswerthe Winter-Artikel!

Zephyr-Kopftücher mit Franze,	Stück 32, 54 Pf.
Seiden-Chenille-Kopftücher, couleur,	Stück 108 Pf.
Vigogne-Velour-Halstücher, halb. Qual. St. 15, 24 Pf.	
Reinwollene Lamatücher i. neuest. Dess. St. 58, 78 Pf.	
Gestrickte Zephyr-Kopfschawls,	Stück 28, 38 Pf.
Neueste Kopfschawls, extra breit,	Stück 168, 188 Pf.
Apart. Peluche-Tailentücher, eleg. St. 265, 325 Pf.	
Woll. schw. Kinderstrümpfe, Streichg., Paar 17, 23 Pf.	
Woll. schw. Damenstrümpfe, Streichg., Paar 52, 78 Pf.	
Damen-Woll-Westen, gute Waare,	Stück nur 108 Pf.
Herren-Woll-Westen, ein- u. zweireihig, Stück 142, 178 Pf.	
Knaben-Woll-Westen, fest gestrickt, Stück 78, 98 Pf.	
Damen-Unterjacken mit Mermel, Stück 38, 42 Pf.	
Damen-Unterjacken, vorzügl. Qualität, Stück 88, 155 Pf.	
Herren-Normalhemden m. dopp. Brust, St. 68, 82 Pf.	
Herren-Normalhemden a. best. Merino St. 135, 165 Pf.	
Herren-Beinkleider, gute starke Qual., Stück 68, 78 Pf.	
Herren-Pelz-Beinkleider, extra warm, Stück 132, 148 Pf.	
Gestrickte Kindertricots,	Größe 1 2 18 Pf., 22 Pf.

Neuheiten! In bekannt grosser Auswahl: Neuheiten!

Carirte Damen-Kopfschawls.	
Eleganteste Kinder-Wollkleidchen	75 Pf.
Gestrickte Damen-Unterröcke	125 Pf.
Moderne Kinder- u. Damen-Capotten	78 Pf.

Th. Jacoby, Fischerstr. 24.

Schmiedestr. 4. **Robert Holtin,** Schmiedestr. 4,
empfehlen

Eine Partie reinlein. Taschentücher, ohne Fehler, das ganze Dk. 1,65,
" halbgebl. Leinen, schwere Waare, Mtr. zu 30 und 40 s,
" weißer Drell-Handtücher, das Dk. von 4,50 an,
" hochfeiner Jacquard-Handtücher, Dk. von 6,00 an,
" fein. Tischtücher von 50 s, Servietten, das ganze Dk. von 3,00 an,
" Gerstenkornhandtücher, 48 cm breit, Mtr. 25 s,
" Dowlas und Hemdentuch, schwere, breite Waare, Mtr. von 30 s an,
" Frisaden, Piqué und Cord-Barchent, sehr billig.



J. S. Schroeder,
Kgl. S. Hofphotograph
erbitet Vergrößerungen zum
Weihnachtsfeste möglichst bald.



Langathmige Preisverzeichnisse

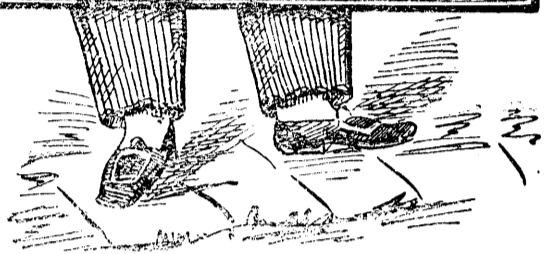
welche Sie nachgerade überdrüssig werden, bringe ich Ihnen nicht,
da solche meist den Zweck haben, das kaufende Publikum irre zu
führen. Dagegen finden Sie bei mir streng reelle Bedienung
beim Einkauf aller Arten

Winter-Bekleidung.

Kaufhaus zum Propheten,

36. Fischerstraße 36.

Größtes Special-Geschäft für Herren-, Knaben-
und Arbeiter-Garderoben.



Neuheiten

in
Anzugstoffen,
Sofenstoffen,
Waldstoffen

in großer Auswahl am Lager.

Anfertigung nach Maß

unter Garantie für guten Sitz und tadellose Ausführung.

Steppuhn & Kohtzer,

Friedr. Wilhelmplatz,
Ecke Mühlendamms.

In Boy, Frisade, Flanell, Parchend

unterhalte stets großes Lager und verkaufe solche zu Engros-Preisen.

Albert Dyck,

Alter Markt, Ecke Lange Hinterstraße.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7.

Damen-Kleiderstoffe

in hervorragender Auswahl.

Besondere Leistungsfähigkeit in

Seidenstoffen.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken.

Leinenwaaren

zu Bett- und Leibwäsche.

Confection für Damen.

Nur gute Waare bei aussergewöhnlich
billigen Preisen.

Das Loos des Schönen.

Eine heitere Geschichte von Paul Blis.

Nachdruck verboten.

Gestern war der junge Maler Willberg zum ersten Male beim Bankdirektor Wolterstein zum Diner gewesen. Man hatte ihn sehr zuvorkommend behandelt, so daß er sich außerordentlich behaglich und anheimelnd gefühlt hatte. Außerdem aber wurde im Hause Wolterstein eine prima Küche und Weine aus ersten Kellereien geführt, und zum Schluß gab es einen Cognac und Uppmann's, wie beides so hervorragend gut noch niemals dem jungen Maler geboten war. Das alles, dazu die Liebenswürdigkeit des Gastgebers, hatte dem jungen Maler sehr gefallen, so daß er sich vornahm, diese gastliche Stätte öfters heimzuzufinden.

Nun sah er und hatte vor sich ein aufgespanntes Stück Atlasstoff von ganz zart rosa Farbe liegen, auf das er mit leichter Hand aus lichten Farben einen Reigen tanzender und schäfernder Amoretten malte. Die Arbeit ging ihm spielend glatt von der Hand, denn er war mit Lust und Liebe bei der Sache, und der Zweck, den er mit der Arbeit verfolgte, trieb ihn zur Eile an.

Die Frau Bankdirektor hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, ein von Künstlerhand gemaltes Sofa zu besorgen, wie es gerade Mode war, zu besorgen. Das hatte Willberg, der ein praktischer Mensch war, sofort aufgefaßt, und nun rechnete er so: wenn du der Frau den gemalten Stoff zu solchem Kissen schenkst, dann kannst du den Mann dafür anpumpen. Und da ein junger Maler, dessen Bilder noch nicht mit Gold aufgewogen werden, immer in sogenannter Verlegenheit ist, so wollte er gleich diesen Mißstand benutzen, bei Herrn Wolterstein vorzusprechen.

Schon nach wenigen Tagen war der Stoff bemalt. Es war wirklich ein kleines Kunstwerk geworden, so daß Willberg sich ernsthaft fragte, ob es zum Verschicken nicht zu schade sei. Schließlich rollte er aber doch den Stoff in ein Seidenpapier, und machte sich auf den Weg zum Bankdirektor.

Er traf aber weder den Herrn noch die Frau vom Hause. „Die Herrschaften seien plötzlich abgereist“, sagte man ihm.

Enttäuscht ging er wieder nach Hause. Aber schon am nächsten Morgen las er die sensationelle Neuigkeit, daß der Bankdirektor Wolterstein die ihm anvertrauten Depots unterschlagen habe, und nun geflohen sei.

Betrübt ließ der arme Maler alle seine Hoffnungen sinken, und warf wütend den Stoff in die Gasse.

Eine halbe Stunde später besuchte ihn ein Freund, der zufällig die Rolle aufwickelte und dann erlautet ausrief: „Mensch, das ist ja ein ganz famoseres Fächer-Sujet! Komm' nur sofort mit, das machen wir gleich zu Geld, ich weiß einen Abnehmer dafür!“

So schnell wie jetzt war Willberg noch nie zum Ausgehen fertig geworden.

Nach einer halben Stunde bereits hatte er ein sehr ansehnliches Honorar in der Tasche und war aller Sorgen ledig.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Berlinerin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

Nachdruck verboten.

5. Kapitel.

„Nein, Fräulein Meynert, ich bin fest überzeugt, daß Sie keine Ursache haben, gegen den Verlobten Ihrer Nichte Mißtrauen zu hegen“, sagte Pfarrer Ditzins, als er einige Tage später im Wohnzimmer des Doctorhauses gemütlich in dem großen Leberbezogenen Armstuhl zurückgelehnt saß, der sonst der gewohnte Platz seines Freundes Doctor Meynert gewesen war. Der Pfarrer hatte von Neuem versucht, Fräulein Friederike davon zu überzeugen, daß Gertruds Heirat mit Herbert Kronau in jeder Beziehung ein großes Glück sei, und daß Tausende von Mädchen ihr Geschick preisen würden, wenn es ihnen einen Mann wie Kronau entgegengeführt hätte.

„Glauben Sie mir doch, liebe Freundin“, fuhr der Pfarrer mit einem mißbilligenden Blicke auf das finstere Gesicht seiner Zuhörerin ruhig fort, „ich bin ein erfahrener Mann, und glaube selbst sagen zu dürfen, ein Menschenkenner! Ein Seelensorger muß das ja sein. Dieser Herr Kronau machte mir schon bei der ersten Begegnung den günstigsten Eindruck, und dieses Gefühl verstärkte sich, je näher ich ihn kennen lernte. Was die äußeren Verhältnisse betrifft —“ der Pfarrer räusperte sich und klopfte länger, als er sonst wohl zu thun pflegte, auf seine altmodische Hornbofe, ehe er eine Weile nahm; aber Fräulein Meynert bemerkte sein Zögern nicht. Den Kopf in die Hand gestützt, blickte sie in den Verbittebel hinaus, der das ganze Hochthal ausfüllte. „Ja, was also die ebermals, so sind diese ja gleichfalls sehr gerordnete und günstige; Herr Kronau hat mir seine Lage ganz offen geschilbert.“ — der Pfarrer legte einen ganz merklichen Nachdruck auf das Wörtchen ganz — „er hat mir bereits seine Papiere ausgeben lassen durch seinen Freund, den Baron Nodden, der auch Trauzeuge sein wird. Ich habe aber auch noch andere Erkundigungen unter der Hand eingelesen, ein Pfarrer hat ja seine Verbindungen,

So wurde aus dem geplanten Sofakissen ein eleganter Modefächer. Schon wenige Tage später stand er, auf zierliches Elfenbein-Gestell gebracht, in der Auslage und war das Entzücken der gesammten eleganten Damenwelt.

„Sieh' doch nur, was für ein reizend schöner Fächer da ausgestellt ist!“ rief die kleine Operettendiva, die mit ihrem Anbeter vorüberging, „den möchte ich wirklich haben! Egon!“

Baron Egon runzelte zwar ein wenig die aristokratische Stirn, da er aber ein treuer Verehrer der kleinen Dame war, widersprach er nicht, sondern ging hinein und kaufte den rosa Fächer.

Die Künstlerin war überglücklich. Erstens gefiel ihr die Farbe und die Malerei ganz außerordentlich, dann aber hatte ihr der Verkäufer gesagt, daß dies ein Original sei und eben nur einmal verkauft werden könne. Darauf war sie nun erst recht stolz, denn jetzt konnte sie alle ihre lieben Colleginnen damit ärgern, daß sie etwas besaß, was die Anderen nicht haben konnten.

Natürlich kam es genau so. Die lieben Freundinnen bewunderten alle das neue Prachtwerk, ärgerten sich heimlich aber um so mehr.

Doch sollte dies unshuldige Vergnügen der Dina nicht lange dauern. Bereits vierzehn Tage später kam eine Freundin nach der anderen, und jede präsentirte siegesbewußt den gleichen handgemalten Fächer, nicht nur von demselben Stoff, sondern auch mit genau derselben Malerei.

Der Maler Willberg hatte nämlich, angeregt durch das gute Honorar, gleich noch vier solche Atlasstücke bemalt, um die günstige Conjunktur auszunutzen.

Darob war die kleine Dina nun aber dermaßen enttäuscht und verzerrt, daß sie großend den schönen Fächer in einen Kasten warf, um ihn niemals mehr zu benutzen.

Aber die Dina hatte eine Jose, und dies feiche kleine Ding war weniger skrupulös; sie kramte sich den rosa Fächer heraus und machte ihn kurzer Hand zu ihrem Eigenthum.

Acht Tage später hatte die Jose ihren freien Tag. Sie benutzte den Urlaub, um einen Ausflug zu machen. Und zwar hatte sie ein Rendezvous verabredet mit Johann, dem jungen Knecht des Barons Egon, dem sie in heimlicher Liebe zugezogen war.

Um sechs Uhr wollten sie sich treffen und dann zum Tanz gehen.

Buntt sechs war die Jose zur Stelle, sie hatte ein abgelegtes, aber fast noch neues Kleid ihrer Herrin angezogen, war frisch frisirt und elegant handschuhend, und hatte natürlich auch den schönen rosa Fächer mitgenommen.

Aber sie wartete eine Viertel- und schließlich eine halbe Stunde, doch ihr Johann kam nicht. Endlich verlor sie die Geduld und ging allein in das Tanzlokal, in dem sie sich amüßiren wollten.

Und da fand sie denn ihren Galan, der bereits mit einem anderen kleinen Mädchen charmiert war.

Wütend reklamierte sie ihre älteren Rechte und war nahe daran, eine Eiferjudische Scene zum besten zu geben, wenn Johann, ein ehemals strammer Mann, nicht Geistesgegenwart genug besessen hätte,

mit ihr zu verschwinden.

Sie suchten die einsamen Wege des nachts stillen Parkes auf, und hier gerieth die verliebte kleine Jose nun dermaßen in Erregung, daß sie auf ihren ungetreuen Anbeter wütend loslagerte; da sie aber nichts anderes zur Hand hatte wie den Fächer, so nahm sie diesen beim Stoff und hieb mit dem Gestell auf Johann ein, so daß die zierlichen Elfenbeinstäbe sehr bald zerbrachen.

Aber ein Soldat darf sich nicht schlagen lassen, selbst nicht von einem hübschen Mädchen, und so nahm er der Kleinen den Fächer weg und schleuderte ihn weit hinein ins Gebüsch, wo er im Dunkel der Nacht verschwand. Dann nahm der tapfere Mann das Mädchen beim Kopf, gab ihr ein paar herzhaftes Kisse und ließ sie nicht eher los, bis sie ihm verziehen hatte. Nach einer Viertelstunde waren sie ausgehört und gingen dann in ein anderes Tanzlokal.

Der rosa Fächer war vergessen. Einsam, verhöhnt, zerbrochen lag er mitten im Park unter einer Haselstaube.

Nach einigen Tagen fand ihn dort der Gehülfe des Parkwärters. Sorgsam hob er ihn auf, reinigte ihn, so gut es gehen wollte, und nahm ihn mit nach Hause. Dort machte er sich daran, die Schäden an dem Gestell mit kunstgerechter Hand zu repariren, so daß er, nach langer mühevoller Arbeit, zu seiner Freude von den Bruchstellen fast nichts mehr sehen konnte.

„Hier, mein liebes Gretchen, habe ich Dir etwas hübsches aus der Stadt mitgebracht.“ Mit diesen Worten trat der junge Mann ein paar Tage später vor seine Braut hin, und überreichte ihr feierlichst den rosa Fächer.

Gretchen war entzückt und belohnte ihren Franz mit einem heißen Kuß.

Aber Gretchens Vater war ein verbitterter alter Mann, der im Leben nichts anderes wie schwere Arbeit und größte Sparsamkeit gekannt hatte.

Als der den eleganten Fächer sah, wurde er zornig und sagte kurz und barsch: „Aus der Parthie wird nichts! Ein junger Mann, der das schwer verdiente Geld für solchen Firlefanz hingiebt, kann nie ein guter und sparsamer Ehemann werden!“

Und ob das Gretchen auch bat und weinte, der gestrenge Vater schickte am andern Tage den rosa Fächer an den jungen Mann zurück und schrieb ihm gerade heraus seine Meinung.

Der junge Bräutigam, der das Schreiben des alten Paps las, war nicht weniger wütend. Das Erste, was er that, war, den Fächer, der an allem Unglück schuld war, zornbeugend in die Gasse zu werfen, so daß die zierlichen Stäbe in viele Stücke zerbrachen; aber nicht genug damit, er wollte den Gegenstand seines Aergers überhaupt nicht mehr sehen, und so knüllte er denn den zarten rosa Atlas wütend zusammen und warf ihn zum Fenster hinaus auf den alten Mann und gestand, daß er den Fächer ja garnicht gekauft, sondern ihn nur gefunden und mit vieler Mühe reparirt habe, und daß er sich nur geschämt, dies gleich offen zu bekennen.

Natürlich war der grimmige Alte nun sehr bald veröhnt und zog sein Beto zurück.

jedes junge Mädchen, hat seine Phantastie. Gertruds Phantastie ist gefangen, außerdem mag auch ein Verlangen nach Veränderung in ihr erwacht sein, und die Ankunft Kronaus grade zu diesem Zeitpunkt hat die Sache zur Reife gebracht. — Das Weib soll um des Mannes willen Vater und Mutter verlassen? Nun, wenn heute Gertruds Vater plötzlich wieder käme, würde es seiner Tochter nicht einfallen, mit dem Fremden zu gehen, das ist meine Ueberzeugung. Sie hat ihn gern, seine schlichte Männlichkeit gefällt ihr. Sie stellt es sich reizend vor, die Herrin einer eigenen Häuslichkeit zu sein, und sehnt sich danach, von mir, der schweigmägen, ersten Verwandten, aus der Einsamkeit und Gleichförmigkeit dieses Heims fortzukommen. Aber von Liebe weiß dieses Kind noch nichts! Nichts von jener Flamme, welche Herz und Sinn in Aufruhr bringt, und vor deren Allgewalt Alles versinkt, was man bis dahin dachte und fühlte — der man Alles opfert: die Welt und sich selbst.“

„Großer Himmel!“ rief der Pfarrer entsetzt, da Friederike Meynert abbrach und mit weit offenen Augen ins Leere starrte, als sähe sie ein Gespenst, „was reden Sie da für unchristliches Zeug! Gott bewahre Gertrud, daß sie jemals eine solche Liebe empfinde. Sie ist sündhaft, denn sie jetzt das Geschöpf über den Schöpfer; sie beglückt nicht, sie macht nicht reiner, nicht besser.“

Friederike Meynert stand mit gekreuzten Armen noch auf derselben Stelle. „Solche Zahmheit verheißt ich nicht“, sagte sie verächtlich, „ihm glücklich wünschen, ihn, der mich feig und um elenden Selbes willen verrathen hat! Nein, dessen wäre ich niemals fähig! Die Liebe hat mir nur Enttäuschungen gebracht, vielleicht wird mir der Haß Befriedigung gewähren. Ich möchte den Elenden, der mich um mein Glück betrogen hat, auch so freudlos sehen, wie ich es jetzt bin, möchte wissen, daß er leidet wie ich!“ Die letzten Worte der unsagbar Aufgeregten verhallen in ein Stöhnen; sie schlug beide Hände vor das Gesicht und sank in einen Stuhl.

Stauend hatte der Pfarrer Ditzins diesem leidenschaftlichen Au-bruche zugehört; da Friederike endlich erschöpft schwieg, schlich der alte Geistliche, dem derartige extreme Gefühlsergüsse fremd und zum Theil unbegreiflich waren, hinaus in den Garten, wo er Gertrud und Kronau beschäftigt wußte.

Die Reste des einstmalig so eleganten rosa Fächers aber wurden am Sonnabend der Woche von einem sogenannten Naturforscher herausgeklaubt. Und da der gute Mann einen kleinen Raub hatte, befahl er die kleinen Amoretten mit wehmüthvollen Blicken, indem er pathetisch ausrief: „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“ und warf es in den Lumpenfack.

Von Nah und Fern.

* **Fremdkörper im Herzen.** Ein Arzt aus Luzern, Dr. Elmiger, hat nach dem „Correspondenzbl. für Schweizer Aerzte“ einen seltenen Fall unter den Händen gehabt. Er hatte vor einigen Monaten an der Leiche einer 45jährigen Frau die Section vorzunehmen. Diese Frau hatte im März 1894 einen Selbstmordversuch dadurch vorgenommen, daß sie sich viele Stacheln in die Herzgegend steckte. Mehrere derselben konnten wieder entfernt werden, und man glaubte, daß das Leben der Frau nicht gefährdet erschien, dieselben sämtlich beseitigt zu haben. Bald darauf stellte jedoch der Arzt eine unregelmäßige Herzthätigkeit fest, und die Patientin klagte über lästiges Herzklopfen. 5 Monate später wurde sie in ein Krankenhaus gebracht, hatte daselbst heftige Schreianfälle, äußerte irre Ideen und war übrigens von einem schlaffen, theilnahmlösen Benehmen. Etwa drei Jahre nach jenem Selbstmordversuche starb die Kranke an einer mit hohem Fieber verbundenen Gesticke-rose. Bei Oeffnung der Leiche fand sich im Herzen eine Nadel, die von der Herzspitze aus frei in den leeren Raum der linken Herzkammer hineinragte. Ihre Länge betrug 4 Centimeter, wovon 1 Centimeter in dem Muskelfleisch der Herzspitze berast festsaß, daß sich die Nadel weder vor- noch rückwärts bewegen ließ. An dem 3 Centimeter langen Theil, der in den Hohlraum der linken Herzkammer hinunterragte, fand sich etwas von einem klebrigen Gerinnsel. Das Nadelöhr war vom Herzbeutel bedeckt, aber gut unter demselben fühlbar. Ferner wurde eine alte, linksseitige Brustfellentzündung und eine vollständige Schrumpfung des Herzbeutels festgestellt. Endlich entdeckte man eine 3 Centimeter lange Nadel in dem linken Lappen der Leber, sehr wahrscheinlich war jene aus der Herzgegend bis zur Leber „gewandert“. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß diese Nadeln noch von jenem Selbstmordversuche herrührten, so daß die Frau fast drei Jahre mit denselben gelebt hatte. Die Nadel im Herzen war, nach ihrer starken Befestigung zu schließen, schon lange in ihrer Lage gewesen.

* **Moderne Pariser Pelzjachen.** Die Zeit, da ein guter Pelzmantel auch von der Damenwelt als ein werthvolles Stück betrachtet wurde, das seine zehn bis zwanzig Jahre und oft noch längere Dienstpflicht zu erfüllen hatte, ist gänzlich vorüber. Heutzutage braucht eine moderne Schöne zu jeder Saison einen neuen Umhang oder Paletot, und ein Pelzmantel oder Jacket, das der Renner als démodé bezeichnen würde, wäre eben so unmöglich, wie irgend ein anderes unmodernes Kleidungsstück. Die vornehmsten Pelzmagazine lassen aus ihren Ateliers

Sie hatten die Rosenstöcke dicht in Meißig und Stroh verpackt, um sie vor der Strenge des früh andrehenden Winters zu schützen, denn so viel als irgend thunlich wurden die nöthigen Gartenarbeiten von den Besitzerinnen allein besorgt.

„Liebes Kind“, sprach der Pfarrer, indem er zu dem jungen Mädchen herantrat und Gertruds schlankte Hand ergriff, „die Tante hat eine große Sorge, und darum möchte ich heute vor Herrn Kronau noch einmal eine Frage an Dich richten. Sie glaubt, daß Du nur freundschaftliche Zuneigung für Herrn Kronau fühlen kannst, aber nicht jene Liebe, die wie der Apostel sagt, demüthig und duldsam ist und nicht sich selbst, sondern nur das Glück des Geliebten sucht.“

Eine tiefe Röthe stieg dem jungen Mädchen ins Antlitz, und gedankenvoll sah sie Herbert an, der unwillig nach dem Hause zurückschaute, hinter dessen Fenstern er die Tante wußte.

„Ich will mit der Tante reden“, entgegnete Gertrud und ging in das Zimmer, wohin ihr die beiden Herren folgten. Friederike Meynert hatte ihre Bewegung bemerkt und stand ruhig vor der Commode, wo sie die große Schlaguhr mit anscheinendem Gleichmuth aufzog. „Bitte, Tante Friederike“, sprach das junge Mädchen mit leicht zitternder Stimme, „laß mich doch meinen freiwillig gewählten Weg verfolgen, ich gebe ihn gern;“ und Kronau, der sie scharf beobachtet und gesehen hatte, wie schmerzlich ihre Lippen zuckten, während das Mädchen sprach, trat rasch zu Fräulein Meynert.

„Tante“, sagte er und bot ihr seine Hand, „ich bin kein Freund von Nebenarten. Aber ich möchte Sie so gern über meine Gesinnung beruhigen, denn es trübt mich, zu sehen, wie Sie sich und Gertrud quälen. Ich gebe Ihnen mein Manneswort, daß Ihre Nichte es nie bereuen wird, mein Weib geworden zu sein. Und nun bitte ich Sie inständig, lassen Sie Gertrud nicht so sehr die vorsorgende Mutter vermissen in der Zeit, die im Leben eines Weibes doch die bedeutungsvollste ist. Und Sie lieben Ihre Nichte ja doch, nicht wahr?“ Und fragend bog sich Herbert vor, um in Friederikes Antlitz zu blicken, aber sie wandte sich rasch ab und wollte das Zimmer verlassen; Kronaus Hand hatte sie nicht genommen. An der Thür jedoch blieb sie stehen.

ebenso viele und verschiedene Neuheiten in Pelz- fachen hervorgehen, wie die eleganten Confections- geschäfte sie in Tuch, Plüsch und Seide produzieren. Da kann man in den Schaufenstern der berühmten Firma Grunwaldt in Paris einige reizende Modelle bewundern, deren exakte Kopien im kommenden Winter von den feinsten Modedamen auf den Boulevarde spazieren geführt werden dürften. Das eine ist ein Louis XV.-Jackett aus dem jetzt so beliebten Viber mit vorne panierartig auseinander- gehendem, aber rundem, sehr glatt um die Hüften liegenden Schoß. Der hohe, an jeder Seite in zwei Zacken auslaufende Sturmtrocken, die Brustreiser und die vorn am Halse den Abschluß bildende Pelzschleife sind aus weißem Chinchilla gefertigt. Ein anderes Louis XV.-Jackett besteht aus Sealskin mit Sturmtrocken und Schleife aus Zobel und einer mit schneeweißem Hermelin abgefütterten Weste, die geöffnet und zurückgeschlagen, von sehr aparter Wirkung ist. Sehr kleidsam ist ein Viberjackett, dessen dicht mit kostbaren Spigen besetztes Jabot von breiten, spitz zulaufenden Revers, die mit prachtvollen Phantasie- knöpfen bezieret sind, begrenzt wird. Noch auffallen- der dürfte ein Viberjackett sein, das mit dem schönsten Stahlblechereisen ausgefattet ist. Außerst chic prä- sentiert sich ferner ein originelles Jackett, das aus zwei Theilen besteht. Ein Bolero aus Sealskin wird über einer mit halbhangen, krausen Schoß ver- sehenen Weste aus silberstimmendem Chinchillapelz getragen. Das Bolero erscheint auch in Viber auf einer aus Spigenrüschen zusammengesetzten Weste mit langen Schawelnden. Die Pelzmantelsets oder Capes sind nur in jener merkwürdigen, vorn aus- einanderstehenden, abgeschragten Form zu sehen. Sehr eigentümlich nimmt sich ein derartiger Um- hang aus Hermelin mit schmalen, schwarzem Sammetvolant aus; der ebenfalls mit Hermelin abgefütterte Windkragen schließt vorn mit einer Fantasieschleife. Statt der Federboas und Spigen- rüschen werden in diesem Jahre sehr viel Erabatten aus Pelz getragen werden, die unter dem Kinn eine Schleife bilden.

*** Eine zu Unrecht verurtheilte Geistes- kranke** stand dieser Tage in der Person der 20- jährigen Marie Schneider vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Die Angeklagte ist im März d. J. von derselben Strafkammer wegen wiederholten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Es befanden sich unter den Anklagefällen auch mehrere Betrugsfälle, in denen der Eisenbahnstabus zu Schaden gekommen war. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagte von der krankhaften Sucht befallen sein muß, möglichst oft mit der Stadtbahn zu fahren, un- bekümmert darum, ob sie eine Fahrkarte besitzt oder nicht. Die Angeklagte trug damals auch ein sehr exaltirtes Wesen zur Schau und führte mehr als eine lärmende Szene auf. Der Gerichtshof hielt dies aber nicht für die Anzeichen einer Geistes- krankheit, glaubte vielmehr, eine recht schlaue Komödiantin vor sich zu haben, und verurtheilte sie zu der angegebenen Strafe. Die vom Vater ein- gelegte Revision wurde vom Reichsgericht ver- worfen, auch ein Gnabengesuch hatte keinen Erfolg. Der Vater beantragte darauf das Wiederaufnahme-

Verfahren, indem er behauptete, seine Tochter sei geisteskrank. Der Gefängnißarzt Dr. Döring be- stätigte dies alsdann in einem von ihm ein- geforderten Gutachten und die Angeklagte, die ihre Strafe zum größten Theile in Kottbus verbüßt, wurde der Irrenanstalt in Sorau zur Beobachtung überwiesen. Das Ergebniß dieser Beobachtung führte dazu, daß das Wiederaufnahmeverfahren an- geordnet wurde. In der gefirrigten Verhandlung gab Oberarzt Dr. Kluge sein Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte zweifellos schwachsinmig und hysterisch sei und sich zur Zeit der That entschieden in einem Zustande krankhafter Störung der Geistes- kräfte befunden habe, der die freie Willensbestimmung ausschloß. Aus den Mittheilungen des Sachver- ständigen ergab sich, daß die Angeklagte an krank- haften Ideen und Wahnvorstellungen leidet; sie bildet sich u. a. ein, daß ihr Gesicht manchem sehe, was den Irdischen sonst zu sehen vermag sei, daß sie eine Abgesandte Gottes sei, der ihr befohlen habe, die Menschen zu bessern, daß es ihre Auf- gabe sei, nach Afrika zu gehen und dort die Heiden zu belehren u. s. w. Ihren Eltern ist sie wiederholt weggelaufen und erst nach Wochen in zerlumpletem und verkommenen Zustande wieder heimgekehrt, und es konnte festgestellt werden, daß sie mehrfach im Asyl für Obdachlose genächtigt hat. — Auf Grund des ärztlichen Gutachtens erkannte der Gerichtshof diesmal auf Freisprechung. Der Bitte der an- wesenden Eltern der Angeklagten, ihr Kind mit nach Hause nehmen zu dürfen, wurde nicht entsprochen; der Staatsanwalt hielt es für nothwendig, die Angeklagte der Polizei zu überweisen, damit diese ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt veranlasse.

*** Ein ergöglicher Zwischenfall** ereignete sich unlängst bei einer großen Gerichtsverhandlung in England, in der ein rüchlichst bekannter „Judge“ den Vorsitz führte. Da der Angeklagte, ein ziem- lich schwerer Verbrecher, nur den ausgesprochen irischen Dialekt verstand, wurde ein Dolmetscher vereidigt und das Verhör nahm seinen Anfang. Die erste kleine Pause benutzte der Delinquent, um eine Frage an den Dolmetscher zu richten, die ihn schon sehr beschäftigt zu haben schien. Der Ver- mittler antwortete schnell und etwas unwillig, wo- rauf der Präsident in strengem Tone zu wissen ver- langte, was vorgegangen sei. „Nichts, mein Lord,“ entgegnete der Dolmetscher „erbleichend.“ „Wie können Sie sich unterstehen und Auskunft ver- weigern! Wir alle haben gehört, daß der Angeklagte etwas gefragt hat, was Sie ihm beantworteten“, rief der Gefürchtete mit wahrer Donnerstimme. „Und nun sprechen Sie, was war es?“ „Mein Lord“, erwiderte der Verurtheilte, am ganzen Körper zitternd, „was der Mann von mir erfahren wollte, gehört durchaus nicht zur Sache.“ „Herr, wenn Sie nicht sofort getehen, machen Sie sich strafbar. Also heraus mit der Sprache!“ herrschte der auf- gebrachte Judge den Erhördenen an. „Nun, mein Lord, wenn ich es durchaus sagen muß“, gestand dieser, „so werde ich es wörtlich wiederholen. Der Mann zeigte auf den Herrn Präsidenten und fragte mich, wer das alte Weib in der rothen Bettdecke eigentlich sei.“ Schallendes Gelächter folgte auf diese merkwürdige Gröfzung. Der Gerichtspräsident, der wohl etwas Anderes erwartet haben mochte,

fühlte sich daher ein wenig unbehaglich, forschte aber doch nach der Antwort, die der Dolmetscher dem gleichmüthig dreinschauenden Uebelthäter gegeben hatte. Der Mann kam denn auch damit vor und meinte verlegen, daß der ihm Folgendes erwidert hätte: „Still, Du Hanswurst, das ist ja der alte Knabe, der Dich an den Galgen bringen wird.“

Deutschland.

— Wie die „Süddeutsche Reichs- und Provinzial- korrrespondenz“ meldet, ist eine Neubearbeitung und Zusammen- fassung sämmtlicher Ausführungsbestimmungen zu den verschiedenen in Geltung befindlichen Brannt- weinsteuergesetzen im Werke. Zur Prüfung des hierfür aufgestellten Entwurfes hat der Bundesrath eine Commission eingesetzt, welche bereits seit längerer Zeit mit der Lösung ihrer Aufgabe be- schäftigt ist.

— Der ständige Ausschuß des Deutschen Reichstages wird am 9. und 10. December in Berlin zu einer Sitzung zusammen- treten, um über folgende Gegenstände zu berathen: 1) die Reichsbankfrage; 2) Entwurf eines Hypothek- abzugsgesetzes; 3) Novelle zum Invalditäts-Ver- sicherungsgesetze; 4) das landwirthschaftliche Inter- esse an der Ausarbeitung eines neuen Schemas für den deutschen Zolltarif; 5) Bepreisung über die Fleischnoth; 6) Ausschuß der Verkehrsinteressen.

— Eine Umsatzsteuer für Waaren- häufer und Bazare nach dem Muster der französischen Gesetzgebung soll der Finanzminister nach dem „Berl. Tagebl.“ dem Landtag in der nächsten Session vorzulegen beabsichtigen. Der Vertrag soll den Gemeinden überwiesen werden. Der conservative „Reichsbote“ ist von einer solchen Steuer wenig erbaut. Sie würde nur eine Quelle vieler Klagen bilden. Mit dem großen Umsatz sei noch nicht immer auch ein großer Gewinn gegeben. Erfolgreicher, meint der „Reichsbote“, würde dem Mittelstand geholfen werden, wenn kurzer Hand die Bazare, d. h. die Geschäfte, welche alle mög- lichen Geschäfte resp. Waaren in sich vereinigen, und die Anlegung von Filialen als eine ungesunde und sozial verderbliche Geschäftsgestalt einfach ver- boten werden.

— Der Gesetzentwurf, betreffend den Schuß der Angestellten im Handelsgewerbe sieht nach der „Münch. Allg. Ztg.“ eine Regel- ung der Arbeitszeit vor, ohne indessen eine Maximalgrenze oder einen einheitlichen Ladens- schluß festzusetzen.

— Die Universität Halle hat eine Gedächtnis- feier für ihren berühmten Ehrendoctor den Fürsten Bismarck veranstaltet. Die Nachricht, daß bei der Befeizung des Fürsten Bismarck auch die Universität Halle vertreten sein werde, ist dahin zu berichtigen, daß auf Wunsch der Familie Bismarck nur die Universität Berlin eine Abordnung entsen- den wird, die gleichzeitig alle deutschen Hochschulen vertreten soll.

— Oberbergath Bringshaim soll zum Leiter der Bernsteinwerke in Palmenick ernannt werden, für den Fall, daß die Uebernahme durch den Staat erfolgen wird.

— Der Bund der Landwirthe, so

schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, verfügt für seine Bestrebungen im Abgeordnetenhaus über eine sichere Mehrheit, und zwar abgesehen vom Centrum. „Es sind über 220 Abgeordnete gewählt worden, die als bundesfreundlich und in agrarischen Fragen zuverlässig gelten können und vom „Bunde der Landwirthe“ entweder aufgestellt oder unter- stützt worden sind.“ — Bei dieser Rechnung müssen, wie die „Frei. Ztg.“ schreibt, mindestens 15 Nationalliberale als zuverlässige Bündler ein- gerechnet sein.

— Daß Hofprediger Stöcker diesmal nicht ge- wählt ist, erscheint dem „Reichsb.“ sehr beklagen- werth. Gerade im Abgeordnetenhaus wäre er noch nöthiger als im Reichstage. — Stöcker ist in seinem bisherigen Wahlkreise Minden gar nicht aufgestellt worden.

— Dem früheren sozialdemokratischen Reichs- tagsabgeordneten Dr. Lütgenau in Dortmund, der von dem Parteivorstand aus der Partei aus- geschlossen worden ist, hat in Dortmund eine sozial- demokratische Versammlung fast einstimmig ein Ver- trauensvotum ausgestellt.

— Die auf dem sozialdemokratischen Parteitag wegen ihres Abfalls bedachte Frau Dr. Luge- burg ist aus der Redaction der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ausgeschieden. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt zu dieser Meldung: Frau Luxemburg war die erste Chefredactrice in Deutschland. Sie war aber nur wenige Wochen in ihrer Stellung und schied deshalb aus, weil sie die Redacteurs der „Sächf. Arbeiterztg.“ durch eine Taktlosigkeit zu einer Palastrevolution gereizt hatte.

— Im Majestätsbeleidigungsprozeß Harden ist die Defensivthat bis zum Schluß der Ver- handlung ausgeschloffen geblieben. Nach beendeter Beweisaufnahme über den Artikel „Pubel Majestät“ beantragte der Staatsanwalt, im Interesse der öffentlichen Ordnung die Defensivthat auch während der Verhandlung über die übrigen Artikel auszu- schließen. Der Gerichtshof entsprach diesem An- trage. Dem Vernehmen nach sind etwa 40 Artikel aus der „Zukunft“ zur Verlesung gebracht, aus denen der Staatsanwalt Material sammelt, um zu beweisen, daß der Angeklagte die Tendenz verfolgte, die Person des Kaisers öffentlich herab- zusetzen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängniß, Justizrath Munde und der An- geklagte selbst beantragten die Freisprechung.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist am Donnerstag die Nummer 460 des Pariser Blattes „Leit Journal“ bei den Berliner Zeitungs- verkaufsstellen auf Anordnung des Polizeipräsidiums beschlagnahmt worden. Das Blatt enthält eine bildliche Darstellung über den „deutschen Kaiser auf Reisen“, in welcher das Polizeipräsidium eine Verpottung des Kaisers erblickte.

— Der Gesundheitszustand in Kiautschou scheint leider ein sehr schlechter zu sein. Dem „Vorwärts“ wird aus Erfurt tele- graphirt, das Amtsblatt melde den Tod dreier Er- fuerter in Kiautschou.

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker in Crefen** a. O. 10 Pfd. lose im Beutel franco 8 Mart

„Sie sind ebenso thöricht wie Gertrud.“ rief sie Kronau zu. „Ich fühle es, Euer Hochzeitstag wird der Geburtstag Eures Glendes sein, der Todestag von Gertruds Ruhe; aber Ihr wollt es so, und ich sage nun auch nichts mehr.“

„Läßt dich die Weissagungen Deiner Tante nicht aufpassen?“ sagte Herbert, indem er Gertrud in seine Arme nahm und sie auf die Stirn küßte; zum Pfarrer Digius gewandt, fuhr er fort: „Unsere Liebe ist groß und rein, warum also sollte ihre Vollendung uns Unglück bringen? Ich wenig- stens sehe mit frohem Mutz in die Zukunft, und es scheint mir, daß Gertrud gleichen Sinnes ist,“ dabei umarmte er seine Braut und zog ihren Kopf an sich.

Jetzt wandte sich Herbert zu ihm und tief: „Herr Pfarrer, nun beruhigen Sie Gertrud! Glauben Sie mir, daß ich den festen Wunsch und Willen habe, sie glücklich zu machen.“

Der Pfarrer nickte; ihm hatte der junge Mann vom ersten Tage seiner Bekanntschaft an gefallen. Er war nach seiner Verlobung sofort bei dem Vor- mund Gertruds gewesen und hatte ihm mit großem Freimuth seine Verhältnisse geschildert, hatte mit solcher Wärme — denn die Güte, die aus dem ehrwürdigen alten Gesichte des Pfarrers leuchtete, machten eine Zurückhaltung unmöglich — von seiner Liebe zu Gertrud gesprochen, daß der alte Herr bald mit innigster Athmung und Theilnahme den Auseinandersetzungen Herbert Landkronns folgte. Dieser legte ihm seine Legitimationspapiere vor und stellte es ihm frei, jede ihm wünschenswerth erscheinende Auskunft seinerseits einzuholen. Seit jenem ersten Besuch war Herbert fast täglicher Gast im Pfarrhause geworden, vom Pfarrherrn stets mit größter Herzlichkeit empfangen. Der junge Graf hatte dem alten Herrn seine Absicht mitgetheilt, Gertrud und natürlich auch ihrer Tante gegenüber sein Incognito bis nach der Hochzeit aufrecht zu erhalten, und schilberte eindringlich die Gründe, welche ihn dazu bewogen.

Er erzählte, wie er als Erbe eines der größten und ältesten Majorate im Lande mit seiner ganzen Familie und besonders mit seiner Mutter in einen großen Conflict kommen würde, falls er seine Ab- sicht, ein bürgerliches Mädchen zu heirathen, mit- theilen und erst mit ihnen sprechen wollte. Ander- seits erklärte er aber dem Pfarrer, wie er ganz bereit sei, jeden Kampf für Gertrud aufzunehmen, und wie ihn zu der Verheimlichung nichts so mächtig treibe, als ihr ausgesprochen demokratischer Sinn, von dem er befürchten müsse, daß er sie be- wegen könne, seine Werbung ganz abzulehnen, falls sie seinen wahren Stand erfahre.

Herbert sprach zu dem alten Pfarrer auch von seinen beiden Schwestern, von denen die eine bereits längst an einen großen Magnaten verheiratet sei, während die andere, jüngere, sich trotz zahl-

reicher Anträge zu keiner Heirath entschließen könne. Und dann kam er immer wieder zur Schilderung seiner Liebe zurück. Wie liebte er Gertrud! Er hatte niemals geglaubt, daß er einer solchen Neigung fähig wäre. Und da er nicht mehr ohne sie leben konnte, so mußte er als armer Künzler um sie werben, und erst später, wenn sie ganz sein eigen war und an ihrer Weiber innige Zusammen- gehörigkeit gewöhnt war, erst dann, wenn auch sie empfinden würde, daß sie nicht mehr ohne ihn sein könnte, sollte sie die volle Wahrheit erfahren.

Der Pfarrer hatte hierbei wohl einiges Be- denken geäußert, aber sehr ernst gemeint war es wohl kaum gewesen. Im Grunde war sein Kinder- gemüth entzückt von dem etwas abenteuerlichen Plan. Sein Liebling Gertrud, die Braut des ein- fachen Malers, sollte am Hochzeitsstage finden, daß eine Grafenkrone ihre schöne Stirn schmückte; das war ja wirklich wie ein Märchen. Wie glücklich würde Gertrud sein! — Und Pfarrer Digius ging später dem Grafen mit Rath und That an die Hand, um ihm diese Pläne auszuführen zu helfen. Herbert hatte indeß dem geistlichen Herrn nicht seine Befürchtungen verhehlt, welche die so oft und so heftig zu Tage tretende dem Adel feindliche Ge- sinnung Gertruds betrafen. Der Pfarrer hatte je- doch den Kopf geschüttelt und mit mildeem Lächeln behauptet, die Ehe gäbe jedem Weibe eine andere Seele. Jetzt allerdings sei die Abneigung des Mädchens gegen Alles, was vornehm heiße, echt und stark; Vater und Tante hätte diese Abneigung ihr schon als Kind in das Herz gepflanzt, und bei dem kräftig ausgebildeten Charakter des Mädchens, vor Allem aber bei ihrer großen Liebe zum Vater sei es kein Wunder, daß die Abneigung so feste Wurzeln geschlagen habe und mit ihr ge- wachsen sei. Alle seine, des Pfarrers, Ermahnungen und Vorstellungen seien dagegen wirkungslos ge- blieben, so gut und langsam Gertrud sich ihm gegen- über auch sonst immer gezeigt habe. An der Seite des geliebten Mannes jedoch würden diese an- ergoynenden Vorurtheile wie der Schnee an der Sonne schmelzen. Gertruds ganzes Wesen, das unbewußt Bornehme ihres Auftretens, ihre schöne Erscheinung, ihre hohe Bildung und ebenso ihr edler Sinn wiesen sie förmlich in eine höhere Lebensstellung hinein; es könne nicht anders sein, sie würde sich behaglich fühlen müssen, wie ein stolzer Baum, der lange Jahre in kümmerlicher Erde gestanden, erst im rechten Boden sich auch zu schönster Blüthe entfaltet, denn in edlen Boden gehöre Gertrud.

„Wie das?“ hatte Herbert gefragt, „Gertrud kommt doch grade als meine Frau in völlig fremde Verhältnisse?“

Der Geistliche schaute Herbert forschend an, doch als er dessen völlige Unbefangenheit sah, fuhr er fort: „Ist Ihnen wirklich Gertruds edle Körper- bildung und Schönheit nicht als etwas Besonderes

in der einfachen Lebenssphäre, in der Sie das Mädchen fanden, aufgefallen? Bei unermitteltem Bürger- und Bauernblut findet sich dergleichen doch kaum vor. Nein, in Gertruds Atern fliebt ein Theil des edelsten Blutes, ihre Mutter war eine geborene Freiin v. Frankenthurn.“ Und der Pfarrer hatte dem mehr wie erstaunt aufhorchenden jungen Manne, der als künftiger Gatte Gertruds ein Recht hatte, die Ge- schichte ihrer Eltern zu erfahren, erzählt, daß Georg Meynert als Student Hauslehrer in der Familie des Freiherrn v. Frankenthurn gewesen sei. Und was sich hundertmal zugetragen, hatte sich auch hier wiederholt; der arme Lehrer verliebte sich in die jüngste Tochter des freiherrlichen Hauses, und sie erwiderte seine Neigung. Die Eltern und alle Verwandten waren außer sich, als sie von dem Verhältniß erfuhren; die Mutter namentlich, erfüllt von starrem Festhalten an Standesbedürfnissen, mit tiefstem Abscheu vor jeder sogenannten Mesalliance, soll die Tochter in grausamster Weise behandelt haben, als diese erklärte, niemals von dem Ge- liebten lassen zu wollen — „Ich habe Gilla von Frankenthurn dann als Frau Meynert kennen ge- lernt,“ erzählte der Pfarrer, „und begreife heute noch nicht, wo dieses schwache, zarte Geschöpf, das ausfah, als wäre es ganz aus Duff gewoben, den Muth zu ihrem Widerstande den Eltern gegenüber hergenommen hat. Sie war schön — schöner noch als ihr Kind! —“

„Das ist unmöglich,“ warf Herbert ein.

„Georgs Frau war so sanft, so durchleuchtet von Güte,“ fuhr der Pfarrer fort, „während ihre Tochter etwas Herbes, Abweisendes hat; sie scheint mir oft ganz aus Stahl gebildet.“ Dann hatte er weiter erzählt, der Hauslehrer sei natürlich augen- blicklich und in kränklesther Weise entlassen worden. Jede Vorsichtsmahregel sei getroffen worden, um einen Verkehr der beiden Liebenden untereinander unmöglich zu machen. „Die Liebe ist aber wie ein Sonnenstrahl,“ bemerkte der Pfarrer lächelnd, „sie schlüpft durch die kleinste Oeffnung.“ Auch Georg Meynert und Gilla hatten Wege gefunden, mitein- ander in Verbindung zu bleiben, und hielten ein- ander die Treue. Als Gilla grobjährig war, ver- ließ sie das Elternhaus; ohne die Einwilligung der Eltern, welche sich von der Tochter völlig losragten und sie ererbten, wurde sie die Frau Georg Mey- nerts. Sie hat es wohl nie bedauert, aber sie mag gehofft haben, daß die Eltern sich mit der vollzogener Thatsache ausöhnen und ihr verzeihen würden. Das geschah jedoch nicht. Mehrere Briefe der jungen Frau blieben unbeantwortet; die Anzeige der Geburt des ersten Kindes, eines Knaben, der früh starb, wurde mit dem Vermerk zurückgeschickt, das freiherrliche Paar v. Frankenthurn kenne keine Familie Meynert. Gilla Meynert erhielt nicht ein- mal die Anzeige von dem Tode ihres Vaters. Dies Alles quälte und kränkte das arme Weib un-

jählich. Nach der Geburt Gertruds begann sie zu kränken. Eine nervöse Reizbarkeit entwickelte sich, und ihr Gemüth verdüsterte sich mehr und mehr. Georg mißtraute seinem eigenen ärztlichen Wissen, die besten Aerzte Straßburgs, seines damaligen Aufenthaltsortes, consultirte er, sie rietzen Höhen- lust und Ruhe. So zog Meynert mit dem Weibe, das er abgöttisch liebte — wunden Sie sich nicht,“ unter- brachte sich der Pfarrer, „mein junger Freund, über diesen Ausdruck aus meinem Munde, es ist in diesem Falle der einzig richtige —,“ Meynert zog also mit Weib, Kind und Schwester hierher nach Bäckstein. Eine Zeit lang wurde es besser mit Frau Meynert, bis von Neuem die Sehnsucht nach der Verzeigung der Eltern mit krankhafter Heftig- keit in ihrem Herzen erwachte. Um seines Weibes willen hatte Meynert noch einmal an die Mutter seiner Frau geschrieben; als keine Antwort kam, reiste er zu ihr. Welches Opfer das den stolzen Mann gekostet hat, weiß nur Gott allein. Er kehrte zurück — ohne seinem geliebten Weibe den Trost bringen zu können, nach welchem sie sich aus vollstem Herzen sehnte. . . . Sie mußte sterben, ohne ihre Eltern und Geschwister wiedergesehen, ohne ein liebevolles Wort von ihnen gehört zu haben. — Da ist's wohl kein Wunder, daß Geora Meynert seine Tochter lehrte, alle Angehörigen einer Gesellschaftsklasse zu verabscheuen, deren Vor- urtheile seiner Ueberzeugung nach seinem Weibe einen frühen Tod bereitet und sein Lebensglück zerstört hatten. Daß er sich dabei mit der Ver- allgemeinerung seines Urtheils selbst einer gewissen Einseitigkeit schuldig machte — wer will das in Erwägung seiner persönlichen Erlebnisse ihm allzu schwer anrechnen?“

„Selbstam,“ sagte Graf Landkron nachdenklich, „wir sind sehr befreundet, ja sogar entfernt verwandt mit einer freiherrlichen Familie v. Frankenthurn. Die Familie soll ehemals sehr begütert gewesen sein, ihr Stammsitz, Frankenhof, liegt in der Nähe von Rehl im Großherzogthum Baden an der elßässigen Grenze.“

„Ganz richtig,“ bestätigte der Pfarrer, „dieser Familie entstammte Gertruds Mutter.“

Graf Landkron hatte nie etwas von der tragi- schen Geschichte gehört, aber es berührte ihn ganz sonderbar, daß somit seine Braut eine Verwandte der Comtesse Ingeborg war. Ingeborg war gleich- falls eine Enkelin der stolzen Freifrau von Frankenthurn und weilte gegenwärtig mit seiner Mutter zum Besuch auf Schloß Frankenhof. Herbert hatte seiner Mutter seinen Entschluß, sich zu vermählen, noch nicht mitgetheilt. Wenige Tage vor seiner Vermählung erst wollte er an die Seinen schreiben, daß und wen er gewählt hatte. Sie sollten keine Zeit behalten, sich an Gertrud zu wenden, um diese zu einer Lösung ihrer Verlobung zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis.
(Reformationsfest).

St. Nicolai-Pfarrkirche.

Vorm. 9¹/₄ Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Vorm. 9¹/₄ Uhr: Beichte.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Vorm. 9¹/₄ Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors.

1. Große Dogologie von Bortnianski.

2. Christ sei getreu, von N. Palme.

Vorm. 11¹/₄ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Droege.

Vereinsaal der Serberge zur

Seimath. (Eingang Waderstraße.)

Mittwoch, den 9. November, Abends

5 Uhr: Bibelfunde. Herr Pfarrer

Bury.

St. Annenkirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Vorm. 9¹/₄ Uhr: Beichte.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Abends 7 Uhr: Taubstummen-Gottes-

dienst.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent

Schiefferdecker.

Vorm. 9¹/₄ Uhr: Beichte.

Vorm. 11¹/₄ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Prediger Knopf.

Vorm. 11¹/₄ Uhr: Beichte und Abend-

mahl.

Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr.

Maywald.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10¹/₄ Uhr: Herr Pred. Siebert.

Evangelischer Gottesdienst der

Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9¹/₂, Nachmittags 4¹/₂ Uhr:

Herr Prediger Mehring.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Predigt,

Herr Prediger Mehring.

In Wolfsdorf-Niederung: Vorm. 9 Uhr,

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Tivoli!

Sonntag: Schmandwaffeln.
Musikalische Unterhaltung.
H. Grimm.

Westpreussischer Geschichtsverein.

Generalversammlung

Sonnabend, 12. November 1898,
Abends 7 Uhr,
in der Aula des städtischen
Gymnasiums zu Danzig.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. Kassenbericht. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn Archivars Dr. Günther: „Hochzeits- und Kleiderordnungen des alten Danzig“.

Der Zutritt steht auch Nichtmitgliedern frei.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Ein am 24. v. Mts. in Freiwald getödteter Hund ist der Tollwuth verdächtig befunden worden. Da dieser Hund frei umhergelaufen ist und die hiesige Stadt innerhalb des gefährdeten Bezirks liegt, so wird auf Grund der §§ 34 bis 39 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880

betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und auf Grund der §§ 16 bis 31 des Bundesraths Instruction zur Ausführung der §§ 19 bis 29 dieses Gesetzes auf die diesseitige Bekanntmachung vom 19. August hiermit angeordnet, daß die hier vorhandenen Hunde bis einschließ- lich den 23. Januar f. Js. festzulegen (anzuketten oder einzusperrn) sind.

Der Festlegung wird das Führen der mit einem vorschriftsmäßig beschaffenen Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich geachtet und werden solche Hunde, welche bis zu dem vor- bezeichneten Tage frei umherlaufend hier betroffen werden, eingekerkert und getödtet werden. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung wird nach § 66, Ziffer 4 des vorbezeichneten Reichsgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft geahndet werden.

Elbing, den 4. November 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

la Magdeb. Sauerkohl,
ff. Elbinger Sauerkohl,
Delikate Dillgurken,
Senfgurken,
Delik. Preiselbeeren i. Zucker,
Neues türk. Pflaumenmus,
1898er Gemüse-Conserven

empfehlen
Otto Assmus,
Königsbergerstrasse 77.

Gebraunte Caffee's,

a Pfd. Mk. 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, — 2,00

empfehlen
Otto Assmus,
Königsbergerstrasse 77.

Delikate Räucherheringe,
Del. eingel. Heringe i. Milchsauce

empfehlen
Otto Assmus,
Königsbergerstrasse 77.

Bilder

jeder Art werden sauber
und billig eingerahmt bei

A. Birkholz,
Rettendorferstrasse 5.

Ich habe mich in
Danzig, Langgasse 37 II als
Nervenarzt
niedergelassen.
Sprechstunden: 9—11 u. 3¹/₂—5.
Dr. med. Semi Meyer
früher Assistenzarzt an der psychiatrischen
und Nervenambulanz der Universität Leipzig.

Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Da ich mit meinen Einkäufen bis zum Frühjahr disponirt hatte, gehen täglich noch neue Sachen ein. Es bietet sich meiner werthen Kundschaft dadurch Gelegenheit, neue, moderne Sachen zu außer- gewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

Bestellungen zum

Weihnachtsfest

erbitte baldigst.

Die Anfertigung der Brautausstattungen, sowie sämtlicher Wäsche- gegenstände geschieht in bekannt sauberster, geschmackvoller Ausführung.

J. Seidler, Wäsche-Fabrik,
Schmiedestraße.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in

**Taschenuhren,
Regulatoren,
Wand- u. Wanduhren**
unter reeller Garantie,
sowie

Ketten u. Anhänger

zu den billigsten Preisen.

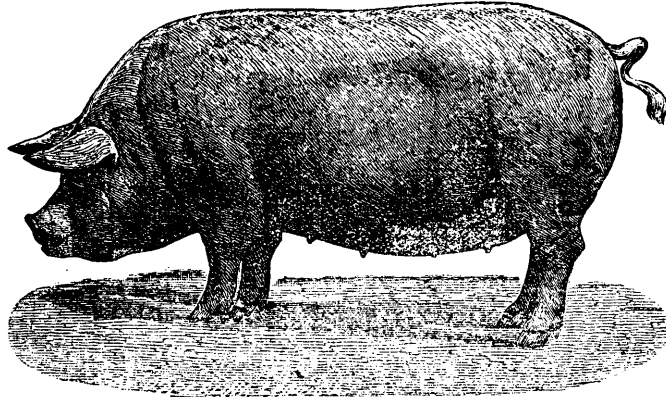
Reparaturen

werden schnell, sauber, gut und billig unter
Garantie ausgeführt.

R. Schwarzkopf,

Uhrmacher,

Alter Markt 16, neben dem Kaffeegeschäft.



Stammzüchtereier der grossen, weissen Edelschweine (Yorkshire)

der Domäne Friedrichswerth (S. u. C. Gotha) Station Friedrichswerth.
Auf allen besuchten Ausstellungen höchste Preise.

Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
145 Preise.

Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885, Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:

2-3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.,

3-4 " " " 80 " " 70 "

(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Füt-
terung u. Versandtbedingungen enthält, gratis u. franko.

Friedrichswerth 1897. **Ed. Meyer, Domänenrath.**

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Für ein von höchsten Persönlichkeiten

protegiertes Unternehmen ein Generalvertreter mit etwas Kapital, sowie Ver- treter, die kein Kapital zu haben brauchen, für den Platz gesucht. Persönlich- keiten, die sich organisatorisch schon bewährt und etwas Kapital haben, bevorzugt. Es handelt sich um eine vornehme Sache allerersten Ranges. Das Unternehmen selbst genießt ausschlaggebende, hohe Protection. Offerten sub „General- vertreter 1898“ an G. L. Daube & Co., Berlin.

Höchster Triumph: Central Bobbin Nähmaschinen

Größte Dauer.



Leichteste
Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges

Centrale für Ost-Deutschland:

Danzig, Gr. Wollwebergasse 15,

Elbing, Lange Hinterstr. 20.

Frühere Firma: G. Neidlinger.

Reparaturen schnell und billig.
Einfachste Handhabung.

Höchste Arbeitsleistung.

Echte Kieler Sprotten,
la Räucherlachs,
Gothaer Cervelatwurst
fst. Tafelbutter

bei
W. Dückmann.

Ueberall als streng reell
bekannt ist die Firma

Augustin Riebe

Juwelier und Graveur,

53 Alter Markt 53.

Größtes Lager in

Uhren

unter streng reeller Garantie zu
billigsten Preisen.

Juwelen, Gold-, Silber-
u. Alfenidewaren
in kolossaler Auswahl.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco-Bad- sendung 1 Gesundheits-Spiralhofenhalter, bequem, Reis pass., gesunde Haltung, kein Druck, keine Atemnot, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Mark. (3 St. 3 Mk. p. Nachn.) Vertreter gesucht. S. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf- lage erschienene Schrift des Med.- Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Convert für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Pollut., sämtliche Ge-
schlechtskrankheiten heilt sicher nach 25
jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel,

nicht approbirter Arzt, Hamburg,
Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

Wickel- und
Cigarrenmacherinnen

sowie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens,
Cigarrenmachens oder Cigarren-
fortirens und

Taback Entripper

verlangen

Loeser & Wolff.

Fleischerstraße 9 ist die
Parterre-Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör
vom 1. Januar ab zu vermieten. Be-
sichtigung von 1—3 Uhr Mittags.

Näheres bei Dr. Nesselmann.

Aufgepaßt!

Die Freundschaft zwischen mir und
der Fabrikarbeiterin Antonie Kollin
hebe ich meinerseits auf.

A. Kr.

Eine Damenuhr ver-
loren von Neugutstraße 32
bis Kaufmann Isaak. Gegen gute
Belohnung abzugeben bei Steller im
Blumenladen

Neugutstraße 2.

Gewerbe-Verein.
Da Herr Professor Dr. Oster-
mayer an seinem Montag Abend
Zeit hat, so wird ausnahmsweise die
nächste Sitzung statt Montag, den
7. November

Dienstag, den 8. November,
Abends 8¹/₄ Uhr präcise
stattfinden.

Vortrag:

Herr Professor Dr. Ostermayer-
Danzig „Ueber moderne Kunst“,
zugleich als Vorbereitung zu einem im
Januar zu haltenden, durch Lichtbilder
illustrirten Vortrag „Ueber Böcklin“.

Der Vorstand.

Gartengrundstück, p. f. Gärtner, zu
verkaufen. Agenten verboten. Zu er-
fragen

Jnn. Mühlendamm 24.

Ueberraschung u. Freude

am Weihnachtsfest erregt ein Kistchen

ff. Glas-Christbaumschmuck,

versilbert, übersponnen, bemalt, viel feiner als voriges Jahr. Sortiment von 300 Stück oder grössere Sachen 195 Stück. Jede Kiste enthält ausser Lametta, Licht und Confecthaltern einen feinen Engel (Edelknaube) und einen feinen Glasvogel (Pfau, Schwanz natürliche Feder), beide mit beweglichen Glasflügeln.

Franco! Gegen Einsendung M. 5.— (Nachn. M. 5.30.)

Für Händler Kisten in jeder Preislage!

L. Greiner Sohn jr.,

Lauscha i. Thür. 15.

Attest: Bitte nochmals um gefl. Zusendung einer Kiste Glas-Christbaumschmuck. Meine Bekannten sind alle entzückt von der Schönheit desselben. Achtungsvoll
Finsterwalde, 20./12. 97. Max Lange.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



J. Staesz jun., Elbing,

Spezialität: Streichfertige Seifen
Sämtliche Beleuchtungsartikel als: amer. Petroleum, Sonnenöl, Stearin- u. Paraffinkerzen, Wachstoch, Wachlichte, Nachtlichte, Brennöhl, Benzin
billigt
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
Königsbergerstr. 84 u. Wafferfir. 44.
Specialität: Streichfertige Seifen

Café Central

vis-à-vis d. Bahnhof. Saltstette d. elektr. Straßenbahn.

Restaurant I. Ranges.

Königsberger und Englisch Brummer Bier vom Fass.

Reichhaltige Speisenkarte.

Familien-Salon.

Weinstube mit Conditorei.

Reelle Bedienung. Hochachtungsvoll

Max Füllhas.

Täglich frisches Gebäck.

Torten, Pasteten.

! Volle Garantie!

übernehme bei eleganter Anfertigung nach Maß.

Durch directen Bezug meiner

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe

bin ich in der Lage, meine werthe Kundschafft durch wirklich billige Preise streng reell zu bedienen.

Sämtliche Herrenstoffe

sind aus bestem Material gearbeitet und gebe dieselben, sowie Futterstoffe, zu allerbilligsten Preisen ab.

Mein großes Lager

fertiger Herren-Garderoben

zeichnet sich besonders durch eleganten Sitz und gutes Tragen aus.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Adolf Wolff,

Wasserstraße, Ecke Brückstraße, im Neubau.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9-11 Uhr.

Anthracit-Nusskohlen „Big Vein“

für Dauerbrandöfen.

beste englische sow. sächsische Nusskohlen,

Steinkohlen und Braunkohlen,

Brikets,

Solz, geschlagen und in Ablöben,

empfiehlt bei prompter Bedienung

C. B. Fischer Nachf.,

Seil. Geißestraße 57/58.

en gros. Schirmfabrik

von R. Lengning, Fischerstraße 21,

empfiehlt ihre

Damen-, Herren- und Kinder-Regenschirme in eleganten Ausstattungen aus prima Stoffen zu unübertroffenen billigsten Fabrikpreisen.

Nur eigene Fabrikate.

Neue Heberzüge. Reparaturen.

Blißöffner, Sturmschirme, Automatenchirme.

12. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, vormittags. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 199th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks.

12. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 199th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks.

12. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 199th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks.

12. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 199th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks.